



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)**

155 (31.3.1936) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-273857](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-273857)





31. März. am Sonntag... 15 schwer

entate

31. März. am Sonntag... ba die

England

31. März. meldet, find... betragen

te abend

31. März. Montag... abend statt-

31. März.

urteilte am... eigentlichen

schaffen; ein

en Erschlie-... denken.

In Kürze

Zur gleichen Stunde wie die Glocken in der Heimat, läuteten am Dienstag zur Feier des deutschen Wahlsieges auch die deutschen Kirchenglocken in Palästina.

Der französische Finanzminister äußerte sich bei einem Presseempfang über die neue Frankenkrisis, wobei er seine Entschlossenheit zum Ausdruck brachte, Maßnahmen zur Verteidigung der Währung zu ergreifen.

Wie „Daily Telegraph“ aus London meldet, wird wahrscheinlich anlässlich der Ostervertretung am Gründonnerstag eine außerpolitische Aussprache im Unterhaus stattfinden.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Guatemala und dem Vatikan wurden am Montag mit einem feierlichen Empfang des apostolischen Nuntius Alberto Ledoane durch den Präsidenten Ubico aufgenommen.

Am Montagabend fand in der überfüllten Christ Church in Mexiko ein evangelischer Trauergottesdienst für die Opfer der furchtbaren Flugzeugkatastrophe statt.

Epidemien auf Celebes

Amsterdam, 31. März. (Eig. Meld.)

Auf Süd-Celebes ist eine schwere Ruhr- und Malaria-Epidemie ausgebrochen. Nach einer amtlichen Mitteilung sind allein in dem Bezirk Sindjai 15.000 Menschen an Malaria erkrankt. Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge beläuft sich die Zahl der Toten in den Bezirken Bunukumba und Sindjai auf 3100. Die niederländisch-indische Regierung hat umfangreiche Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuchen durchgeführt. Bisher wurden 50.000 Personen geimpft. Die Präventiv-Behandlung der Bevölkerung mit Serum und Chinin wird erschwert durch die Abgeschiedenheit der „autochthonen“ Stämme der Pantuntuns, die sich aus religiösen Gründen den von der Regierung angeordneten Maßnahmen widersetzen.

Verdiente Strafe für Landesverräter

Berlin, 31. März.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit:

Vom Volksgerichtshof in Berlin wurden wegen Landesverrats der 52 Jahre alte Friedrich Havelka und der 44 Jahre alte Adolf Lunge zu lebenslangem, der 27 Jahre alte Martin Reich zu sechs, und der 36 Jahre alte Karl Eien zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Havelka, der in Rüssig geboren ist, und Lunge, der in Bräur geboren ist, besitzen beide die tschechische Staatsangehörigkeit. Angesichts der durch die Taten zum Ausdruck gebrachten ehrlosen Gesinnung wurden Havelka und Lunge die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit, Reich auf die Dauer von fünf Jahren und Eien auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Gleichzeitig wurde bei allen vier Verurteilten die Polizeiaufsicht für zulässig erklärt.

Ferner verurteilte der Volksgerichtshof den 30 Jahre alten Heinrich Spingier aus Goadpithen, Remeland, wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren.

Der gefürchtete Giftbecher der Camorra

Eine Geheimsekte terrorisierte Amerika / Bis in die Gefängenzelle reichte ihre Macht

Vor einigen Tagen ist in einem Vorort New Yorks ein Polizeilagent, der sich unter falschem Namen in eine Geheimversammlung der Camorra eingeschlichen hatte, erschossen aufgefunden worden. Dieser Vorfall gab den New Yorker Behörden Veranlassung, sich etwas näher mit dem gefährlichen und verborgenen Treiben dieser Verschwörerzelle zu beschäftigen.

Der Geheimkeller in East Harlem

Erst nach und nach hat man den ganzen Fall rekonstruieren können. Aber bereits von Anfang an deuteten alle Spuren auf die Camorra, die auch gerade durch einige andere Fälle die Aufmerksamkeit der New Yorker Polizei wieder erregt hatte.

Camorra? — Ursprünglich eine italienische Geheimgesellschaft, die in Neapel gegründet wurde und politische Freiheitsbestrebungen zum Ziel hatte, mit dem Grundsatze, daß für dieses Ziel jedes Mittel und jede Gewalt erlaubt sei. Aber konnte die Camorra sich damals nach außen rühmen, von edlen Motiven befeuert zu sein, — so ist bei der New Yorker „Filiale“ bestimmt nichts mehr davon übrig geblieben. Lediglich die Brände der politischen Verschwörer von einst wurden in Amerika beibehalten, zumal sie glänzend dazu geeignet waren, diese Banditen und Piraten der menschlichen Gesellschaft durch bestimmte Riten noch fester zusammenzuschweißen.

Die Camorra-Männer von New York trafen sich in einem unterirdischen Verschwörerzelle in East Harlem, also im dunkelsten Viertel von New York. Im großen ganzen war diese Tatsache der Polizei bekannt, aber noch nie war es bisher einem ihrer Geheimagenten gelungen, an einer solchen Tagung der Camorra einmal teilzunehmen.

Nach monatelangen Bemühungen war es nun einem jungen Geheimagenten der Polizei, der von italienischen Eltern abstammte, gelungen, sich das Vertrauen einiger Camorra-Leute zu erwerben. Auf seine dringenden Bitten hatte man ihm dann versprochen, man werde ihn in den Geheimbund der Camorra aufnehmen.

Die Zeremonie der Aufnahme vollzog sich an diesem Abend nach dem alten Ritus: Man öffnete ihm eine kleine Ader am Arm und legte einen Dolch und eine Pistole vor ihn nieder. Auf Blut, Dolch und Pistole mußte er seinen Eid ablegen. Aber jetzt kam ein der gefährlichste Teil der Zeremonie: der Kandidat hatte zu schwören, daß er jederzeit bereit sei, auf Befehl des Führers der Camorra den Giftbecher zu trinken. Und in diesem Augenblick bekam der Kandidat immer von dem jeweiligen Vorsitzenden ein Glas überreicht mit dem strikten Befehl, es bis zum letzten Zug sofort zu leeren.

Aus späteren Aussagen hat man nun erfahren, daß der Polizeilagent in diesem Augenblick die Fassung verlor: Irrtümlich glaubte er sich ertränkt und vermutete, man wolle ihn auf diese Weise um die Gasse bringen. Aber in Wirklichkeit verriet ihn erst sein Zaudern. — Wenige Minuten später wurde er durch einen Dolchstoß das Opfer der Rache der Camorra, die keinen Riviviser duldet.

Der Truht für „Gefängniswohlfaht“

Jetzt wurde den Behörden auch bekannt, in wieviel finsternen Expresskassettens die Camorra heimlich ihre Fingerringe hat, — ob in New York, in Philadelphia oder in Chicago. Einen tol-

len Beweis für den unerhörten Einfluß der Camorra bekam man, als die Zustände im Gefängnis in Belfare, das inzwischen daraufhin geschlossen wurde, in der Öffentlichkeit bekannt wurden. In diesem trotzdem keineswegs fidelem Gefängnis registrierte nämlich nicht mehr der Direktor, sondern ein sogenannter Truht für „Gefängniswohlfaht“. Dieser „Truht“ war das Wertzeug und wurde finanziert von der Camorra, in deren Hand es damit sogar lag, die Strafdauer bei jedem einzelnen Gefangenen zu verlängern oder zu verkürzen.

„Zahl — oder verhungere!“

Der Direktor und das ganze Personal dieser großen Strafanstalt war so sehr in der Gewalt der Camorra, daß diese sogar die Verpflegung der Gefangenen „organisierte“: Jeder Häftling mußte nach seinem Privatvermögen riesige Summen für Lebensmittel und für verschiedene „Vergünstigungen“ bezahlen, die ihm dann allerdings gegen bar gern bewilligt wurden. Dieses Expresswesen ging so weit, daß einzelne Strafllinge dem Verhungern nahe waren, weil sie nicht die Beträge aufbringen konnten, die die Camorra von ihnen forderte.

Das Duell in der Tobjuchtszelle

Auf ein einziger Strafllinge dieses Gefängnisses wagte es, laut und dauernd zu protestieren. Es kam beinahe zur offenen Rebellion, als er einmal in dem gemeinschaftlichen Speisesaal sehr deutlich wurde. Er werde es den Camorra-Leuten schon zeigen, wenn es einer von ihnen mal wagen würde, ihm allein und mit gleicher Waffe gegenüberzutreten.

Zwei Nächte später wurde er in die sogenannte Tobjuchtszelle übergeführt, wo man einen Dolch ausdistribuierte. Hier fand er einen der berühmtesten Camorra-Leute vor, einen wahren Hünen, der hier wegen irgendeiner Totschlag-affäre eine kurze Gefängnisstrafe ablag. Inzwischen dauerte dieser Kampf. Dann verließ der kleine, schwächliche Straflling ohne Dolch die Tobjuchtszelle, während man den großen Camorra-Mann am nächsten Tag zum Krematorium hinübertrug.

Dieser Vorfall drang nun doch an die Öffentlichkeit und wurde zum Anlaß, daß man die Strafanstalt von Belfare Island aufsuchte und sich für die Camorra näher interessierte. — Daß sie aber im verborgenen weiter ihren gefährlichen Terror ausübt, das beweist der Polizeilagent, der in East Harlem.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Bombenangriff in Fernost

apd. Tokio, 31. März.

Ein neuer Zwischenfall an der mandchurisch-mongolischen Grenze wird aus Hsinking gemeldet und von amtlichen Stellen bestätigt. Nach einer Mitteilung des Oberkommandos der japanischen Besatzungsarmee haben zwei „mongolische“ Flugzeuge eine japanisch-mandchurische Patrouille am Ufer des Buir-See angegriffen und einen Soldaten getötet sowie vier verwundet. Die Japaner befanden sich auf einem Postwagen, der von den Flugzeugen mit Bomben belegt und dann mit Maschinengewehren bestreut wurde.

Die Reichsdeutschen in Danzig wählen

Weltbild (M)



Auf dem Motorschiff „Preußen“ in der Ostsee herrscht während des Wahlaktes der Reichsdeutschen in Danzig Hochbetrieb

Oscar Wilde: „Eine Frau ohne Bedeutung“

Neuaufführung eines überlebten Schauspiels im Nationaltheater

Der Engländer Oscar Wilde schrieb dieses Schauspiel aus der Gesellschaft im Jahr 1894; Karl Verbs hat es neu bearbeitet, indem er es von „veraltetem, zeitgebundenem Ballast“ befreite, seine „reichen Möglichkeiten“ entwickelte, seine sprachlichen Reize neu aktualisierte und seine ethischen Absichten in zeitnahe Deutlichkeit rückte. Soweit ein Wilde dieses Bemühens überhaupt zulässt, ist der Bearbeiter auch erfolgreich gewesen. Unter seiner Hand entstand tatsächlich ein Werk, das uns, wenn wir es ganz aufmerksam betrachten, noch einiges zu sagen hat. Ein Werk, das der unmoralischen „Moral“ der Gesellschaft zuleibe rückt, das einen gewaltigsten hochgezückelten Klugensinn und eine nicht über die engen Grenzen der „Gesellschaft“ hinausreichende „Weltanschauung“ verhöhnt und verpöttelet. Ein Werk, das den Triumph feiert, den jedes menschliche Fühlen über das „gesellschaftliche“ Denken und jede Wahrheit über alle Sitten davonträgt.

So stehen sich hier zwei Welten gegenüber: die Welt der Gesellschaft um Lady Guntantun und Lord Illingworth, die sich wieder in zwei Gruppen teilt: in die ewig in den Fesseln der Konvention befangenen Passiven, und in die sehr aktiven Desfrutierten und die Welt der wirklich um neue ethische Anschauungen ringenden Wahrheitsliebenden, die sich in ihren ersten Reaktionen ganz schwach andeuten. Die Welten prollen auch aufeinander — ohne daß aber eine so siegreich aus dem Kampf hervorgeht, daß die andere geschlagen auf der Strecke bleibt. Die alte Welt hat vielmehr noch so viel Kraft, daß sie sich auch jetzt noch über ihre Niederlage hinwegzusetzen vermag, während die neue wohl innerlich gestärkter aus dem Kampf geht, es aber nicht vermocht hat, ihre Idee siegreich weiterzupflanzen. Denn dazu

wurden Mrs. Arbuthnot und Gerald, die diese Welt verkörpern, mit ihren letzten Gedanken (= „Bildung“) noch undenkbar zu sehr in der gegnerischen Welt, aus der sie ja auch kamen, und Mrs. Hester — die aktivste Figur — ist allein zu schwach, um sie über den Haufen rennen zu können. Es wird also ein Drama gezeigt, das nach außen hin fast keine Wirkungen aufzuweisen hat, sondern das nur die Ursachen im Innern klärt und fertig macht zu einem kommenden wirklichen Kampf, der dann endgültig über Sein oder Nichtsein der „Gesellschaft“ zu entscheiden hat. Wenn der Vorhang über dem letzten Akt fällt, müßte die Handlung einsehen, durch die das Stück für uns mehr als nur eine historische Bedeutung gewinnen würde.

Gut gelangen ist das Werk natürlich in seinem Dialog, eine Stärke Wildes, die ihm noch keiner abgespröchen und die Verbs mächtig herausgehört hat. Mit „Geist“ ist es über und über garniert, eine „Weisheit“ folgt der andern. Wilde hat sehr viel Gedacht, als er das Ganze schrieb und der Bearbeiter nicht weniger. Die beste Erkenntnis aber, zu der sie beide kamen, ist auch die, mit der sie selbst das Urteil sprachen, „Denken ist stets unmoralisch“. Es ist seinem Wesen nach Zerstörung... Jedes Ding, über das wir nachdenken, führt. Nichts Lebendiges überlebt das Gedachtwerden.“ (Illingworth.) Am Anfang scheint das Stück durch seine anständige Idee lebendig zu werden, aber am Schluß ist es tot — zerbröckelt und hinterläßt keinen tiefen Eindruck im Volk. Das ist seine Tragik.

Nehmen wir dazu, daß ähnliche Themen und Probleme in jüngerer Zeit schon öfter — und leidenschaftlicher (Wilde glaubt man seine Fronte nicht immer) geklärt wurden, dann können wir seine Bedeutung nicht allzu hoch

einschätzen. Es hat einen historischen Wert — für Literaturkenner. Das Volk gewinnt keine näheren Beziehungen zu ihm.

Die Aufführung im Nationaltheater unter der Leitung von Friedrich Höpflin hatte Niveau. Höpflin rettete, was zu retten war. Besonders anerkannt muß werden, daß er es erreichte, daß seine Künstlerkaste — die mit ihrer ewig „stehenden Stellung“, keine leichte Aufgabe zu lösen hatte — nie unnatürlich wirkte. Ein richtiges Tempo half über manche toten Stellen gut hinweg.

Elisabeth Stieler verlieh ihrer Mrs. Arbuthnot das richtige Maß aus schwerem Weagerrungenen Fraulichkeit und warmer Mutterliebe. Sie hat ihre Gestalt ganz erlebt und ihre große Wirkung verliehen. Gerhard Haffelbach als Gerald spielte zurückhaltend aber mit seinem Verstandnis. Er bedeutet für die Zeit seines Auftretens bestimmt ein Gewinn für das Nationaltheater. Marta Langs konnte als Hester ihrem jugendlichen Temperament die Äugel frei schenken lassen und einen schönen Erfolg erringen. Rudolf Slix's Lord Illingworth war das ewig deunrubigende Element in dem ganzen Kreis. Er wurde seiner Rolle gut gerecht. Klaus B. Krause, Hermine Siegeler, Richard Lauffen, Hans Finohr, Josef Kenker, Rene Blankensfeld und Annerose Schradel verkörperten interessante Typen der „Gesellschaft“. Berth Scharlans wissensdurstige Lady Stutfield verdient ein Sonderlob.

Das Publikum dankte den Künstlern am Schluß mit warmem Beifall.

H. Sch.

11 000 Jahre altes Goldgeweih. Vor kurzem wurde bei Allenstein von Arbeitsdienstleistern ein außerordentlich wichtiger Fund in Gestalt eines sehr alten Goldgeweibes gemacht, das von einem 24-Jährigen stammte und eine Spannweite von 1,30 Meter hatte. Es lag 3,5 Meter tief in Blaternreichem Kalkschlamm. Das deutet darauf hin, daß das Geweih ein Alter von

# Warme Bäder an Bord des LZ 129

## Eine Unterredung mit dem Architekten, der den Zeppelin einrichtete — Ein Bau ohne Vorbild

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

Friedrichshafen, 31. März. An sich ist Prof. Brenhaus Architekt, aber er sieht auf dem Standpunkt, daß der richtige Architekt das ganze Gebäude, also auch das Innere, gestalten muß. „Ich ergreife daher jede Gelegenheit, mich als Innenarchitekt zu betätigen und besonders neuartige Aufgaben zu lösen. So habe ich Schlafwagenabteilen, Ueberseebampfer und Flugzeuge ausgeführt. Als ich den Auftrag erhielt, die Passagierräume in den Luftschiffkörper „LZ 129“ organisch einzufügen, war ich bestens vorbereitet. Jedoch mußte hier ein Betrieb, der alle Annehmlichkeiten eines erstklassigen Hotels mit denen eines kleinen Ozeandampfers verbindet, in den runden Querschnitt der riesigen Zeppelin hineingezaubert werden. Für dieses „Atmosphärenhotel“, das Unterfunkthaus, Schnellverlehmittel und Aufsichtswagen zugleich werden sollte, gab es kein Vorbild.“

Speisefsaals verbunden, der die ganze eine Front des A-Decks einnimmt. — Ein besonderes Kapitel waren die Bäder! Die durften selbstverständlich nicht fehlen und wurden aus praktischen Gründen im B-Deck untergebracht. Nun führt ein Luftschiff an sich große Mengen Wasser mit sich, die als Ballast gebraucht werden. Aus diesem Grunde darf das Schmutzwasser aus Kabinen, Küche und Bädern nicht etwa abgelassen werden, sonst würde das Luftschiff zu leicht. Man mußte also eine große Anlage einbauen, um Wasser aus der Luft aufzufangen, weil der Ballastverlust des Schiffes groß ist. So wurden auch die Bäder möglich.“

### Das Fenster im Fußboden

Alle diese technischen Einrichtungen durften zusammen mit den Bänden und Möbeln nicht ein bestimmtes Gewicht pro Passagier über-

schreiten. Doch sollte auch noch alles feuerfester sein! So hatten wir zunächst beabsichtigt, die Aufsichtsfenster mit Cellonscheiben zu verglasten. Wir mußten aber statt dessen ein ganz neues Material, das sogenannte „Periglas“, verwenden. Selbstverständlich wurde vor allem bei den Wandbekleidungen an Gewicht gespart. Die bestehen überall, außer im Rauchsalon, aus „Zeppelinbaumwolle“, einem ganz feinen und leichten, dabei äußerst einmalmigen festen Gewebe. Die Fußböden sind aus einem Leichtmetall-Unterbau konstruiert und tragen Teppiche. Nur im Rauchsalon sind aus Sicherheitsgründen die Wände mit Leder bekleidet. Einen Teil des Fußbodens nimmt übrigens das Fenster ein: Eine kleine Ballustrabe zieht sich durch den Raum und, wer sich gemütlich schaukelnd darüber lehnt, kann direkt auf die Erde hinunterschauen.

### So leicht wie möglich

„Nein, auch die Innenausstattung von Flugzeugen konnte dafür keine Anhaltspunkte bieten: denn dort ist der Raum zu klein, als daß sich Vergleiche ziehen ließen; vor allem sind sie doch nach dem Prinzip „Schwerer als Luft“ gebaut. Beim Flugzeug waren daher nicht so enge Grenzen bei den Gewichtsberechnungen wie hier gezogen. So leicht wie möglich — so stabil wie möglich, das war die Maxime, die mir die Herren vom Luftschiffbau immer wieder mitgaben. Selbstverständlich wurden alle Wände, Fußböden und Decken aus den, von der Zeppelinwerk seit langem erprobten Leichtmetallen und Leichthölzern hergestellt. Auch für die wichtige Isolation der Räume gegen Hitze und Kälte in den hohen Luftschichten fanden besondere Materialien zur Verfügung. Aber trotzdem blieb es immer wieder: Zu schwer! Ebenso bei den Möbeln. Allein von den Stühlen für die einzelnen Räume haben wir eine Anzahl Modelle ausführen lassen, um sie praktisch auf Stabilität und Leichtigkeit zu prüfen, bis keine Bedenken wegen des Gewichts mehr bestanden.“

### Sogar Familienappartements

„Dabei sollten die Stühle, wie alle Einrichtungen, ein Höchstmaß von Bequemlichkeit bieten! Dr. Ecker legte größten Wert darauf, daß alles den Reisenden so angenehm wie möglich gemacht, daß jeder wünschenswerte Komfort eingebaut und die Räume recht geschmackvoll ausgestattet würden. Dieses Luftschiff soll hauptsächlich dem Personenverkehr nach Amerika dienen; es mußten Schlafabteile für 50 Passagiere eingerichtet werden. Jede erhielt zwei Betten übereinander, wie im Schlafwagen, sollte aber auch stehendes Warm- und Kaltwasser bekommen. Stellen Sie sich allein die notwendigen Leitungsrohre für diese Anlage vor!“ Heizungsrohre fielen glücklicherweise fort, weil alle Räume elektrisch beheizt werden. Da auf den Fahrten öfters Familien zusammen reisen werden, sind sogar Appartements vorgesehen, d. h. zwei Kabinen können mit einem kleinen Vorraum zu einer geschlossenen Reiserwohnung zusammengeschlossen werden.“

### Wasser aus der Luft

Auch die Gemeinschaftsräume sind mit den modernsten Hilfsmitteln ausgestattet. Vom Schreibzimmer führt z. B. eine eigene Rohrpostanlage zum Postraum, durch die die Briefe der Passagiere direkt an den Abfertigungstisch gesaugt werden. Die Küche, die im unteren „B-Deck“ liegt und in der alle für einen Hotelbetrieb irgend notwendigen Apparate elektrisch betrieben werden, ist durch einen Aufzug mit der Küche des



Im „LZ 129“ während der Deutschlandfahrt. Eine Aufnahme im Leib des riesigen Luftschiffes: Kurz vor dem Abwurf von Wahlparolen, die in Millionen von Exemplaren zum Bekannnis für den Führer auziet.

## 518 Verkehrsunfälle in einem Monat

### 17 Todesopfer des Verkehrs / Allein 283 Zusammenstöße

Karlsruhe, 31. März. Nach den Feststellungen des Badischen Statistischen Landesamts haben sich in Baden im Monat Januar insgesamt 518 Straßenverkehrsunfälle zugetragen. Gegenüber dem Vormonat Dezember mit 633 Unfällen ist hier nach ein Rückgang zu verzeichnen. Jedoch ist die Zahl der Todesopfer mit 17 in beiden Monaten gleich geblieben. Von den im Januar durch Verkehrsunfälle getöteten 17 Personen sind 15 männlichen Geschlechts, darunter 3 Frauen unter 14 Jahren. Auch bei den ermittelten 300 (im Dezember 291) Verletzten überwiegt bei weitem das männliche Geschlecht, da 240 männliche Personen, darunter 32 Frauen unter 14 Jahren, dagegen nur 60 weibliche Personen (einschließlich 9 Mädchen unter 14 Jahren) als Verletzte gemeldet wurden.

In abermals vier Fünftel aller Fälle (407) lag die Unfallursache beim Führen des Kraftfahrzeugs oder an technischen Mängeln des Fahrzeuges. In einzelnen wurde als Ursache festgestellt: In 92 Fällen Richtungen des Verkehrsrechts, in 79 übermäßige Geschwindigkeit, in 53 falsches Ueberholen, in 39 falsches Einbiegen, in 33 pflichtwidriges Nichtplatzmachen, in 8 mangelndes Abbremsen, in je 4 Durchfahren von Bahnschranken und Nichtbeachten der Warnzeichen an Bahnübergängen, in 17 Fällen Hand der Fahrer unter Alkoholeinfluß; in 55 war sonstige die Unfallursache beim Kraftfahrzeugführer zu suchen. In 56 Fällen lag die Ursache beim Radfahrer, in 6 bei einem anderen Fahrzeug oder dessen Fahrer, in 54 beim Fußgänger. In 84 Fällen wurden andere Ursachen ermittelt; so in 39 Klippe oder Schräglage der Fahrbahn, in 5 berrichtete Nebel, in einem Fall war die Bahnstrasse nicht ordnungsmäßig geschlossen usw.

Die meisten Straßenverkehrsunfälle kamen wiederum in den größeren Städten vor, und zwar in Mannheim 106, in Freiburg 45, in Karlsruhe 39, in Heidelberg 33, in Pforzheim 25, in Baden-Baden, 14. Zu den Verletzten waren in Mannheim 4 Tote, 59 Verletzte, in Karlsruhe 5 Tote, 25 Verletzte, in Freiburg 1 Tote, 25 Verletzte.

Von den einzelnen Amtsbezirken blieb im Januar nur Pfullendorf ohne Straßenverkehrsunfall. Einen einzigen Unfall hatten Neffelsch und Staufen, nur 2 Reutobad und Wertheim zu verzeichnen.

## Emigrant als Betrüger entlarvt

### Bauern um ihr Geld gebracht / Mit 280 000 Franken über die Grenzen

Strasbourg, 31. März. Der aus Singen am Hohentwiel stammende und aus dem Rheinland zugewogene Emigrant Leopold Hanauer wurde von der Straßburger Strafkammer im Abwesenheitsverfahren wegen Betrugs und unerlaubter Ausübung des ärztlichen Berufes zu zwei Jahren Gefängnis ohne Aufschub verurteilt. Inzwischen ist aber Hanauer weiter nach Amsterdam emigriert und hat sich dort als Diamantenhändler niedergelassen.

In der eisfälligen Presse lesen wir über diesen Fall u. a.: „Der Fall Hanauer ist ein bezeichnendes Beispiel dafür, daß sich Emigranten hier bei uns alles erlauben können. Mit anderem Abschaum der Menschheit, der in Deutschland nicht mehr geduldet wurde, kam Hanauer 1933 nach Strasbourg. Er gab sich zunächst als ehemaliger Bankdirektor aus. In Wirklichkeit war er an weitesthalten Wechseln beteiligt gewesen und hatte allerhand Betrugsgeschichten auf dem Kerbholz. Er gab sich

als Generalvertreter für einen angeblichen Seehäufschlamm aus. Außerdem handelte er mit Apparaten, die angeblich Radium ausströmen und alle vorhandenen Krankheiten heilen sollen. Er schickte Emigranten als Hausierer in Elsass herum, die Krankheitsdiagnosen aus den Augen heilten und den „kummern Bauern“ solche Apparate zum Preise von 3000 Franken aufstapelten.“

Der Sachverständige stellte in der Gerichtsverhandlung fest, daß diese Apparate einen Materialwert von nur 36 Franken hatten und daß ihnen nicht der mindeste Heilwert zukam.

Bald haarte es Anzeigen gegen Hanauer und Genossen. Er präbte damit, daß ihm nichts geschaden könne, da er auszeichnete ober- und auch unterirdische Beziehungen zur Präfectur habe. Nach seinen eigenen Angaben verdiente Hanauer in wenig mehr als einem Jahr 180 000 Franken. Als er merkte, daß sich ein Député an seine

Kerfen betete, erariff er die Flucht. Er nahm vorerstlich 100 000 Franken mit, die seinen Teilhabern gehörten, und begab sich mit 280 000 Franken nach Amsterdam, wo er lebt. Diamantenhändler ist. Die lange noch sollen Emigranten hier den Arbeitslosen helfen, unsere Bevölkerung auf schamlose Weise auszubeuten? Und wie lange noch wird die Regierung dulden, daß sich derartige Gauner ausbreiten? Und wie lange noch wird die Regierung dulden, daß sich derartige Gauner ausbreiten? Und wie lange noch wird die Regierung dulden, daß sich derartige Gauner ausbreiten?“

## Dr. Ley in Karlsruhe

Karlsruhe, 31. März. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, wird am Mittwoch, 1. April, gegen 15 Uhr die einjährige Ausbildung als Politische Leiter vorgeschlagenen Parteigenossen in Karlsruhe prüfen. Die Besichtigung findet im ehemaligen Landtagsgebäude statt.

### 98 Prozent im badischen Jungvolk

Karlsruhe, 31. März. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach hat das Jahr 1936 zum „Jahr des Jungvolks“ erklärt. Am Ende dieses Jahres sollen alle im Alter von zehn bis elf Jahren lebenden deutschen Jungen und Mädchen im Deutschen Jungvolk erfasst sein. Die Hitlerjugend des Gebiets Baden hat diese vom Reichsjugendführer gestellte Aufgabe bereits verwirklicht. In dem als nationalsozialistisch bekannten Baden sind von rund 74 000 im Jungvolkalter stehenden Volksschülern 72 000 im Jungvolk erfasst. Dazu kommen weitere 12 000 Pimpfe, die höhere Schulen besuchen. Insgesamt sind im Gebiet Baden 98 Prozent aller Jugendlichen im Jungvolk organisiert.

### Ausgeglichener Gemeindehaushalt

Philippsthal, 30. März. Der Gemeindehaushalt für 1936 ist ausgeglichen. Die von 98 auf 81,6 Pfennig ermäßigte Umlage bleibt auch 1936 bestehen. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm steht den Bau einer neuen Bezirksgewerkschule vor, außerdem Arbeiten zur Wasserleitung.

### Pfleger und Pflegling angeklagt

Heidelberg, 31. März. Es ist wohl selten und mutet etwas komisch an, wenn der Erzieher und der Jügelin am gleichen Tag auf der gleichen Anklagebank sitzen, weil sie sich an dem gleichen Mädchen vergangen haben. Dieser sonderbare Fall trug sich in Waldhilsbach zu, wo ein geisteskranker junger Mann ein ebenfalls geisteskraches Mädchen mißbraucht hatte und kurze Zeit später der Ratschreiber — sein Pfleger — sich an dem gleichen Mädchen, und zwar in seinem Dienstzimmer (!), vergangen hatte. Beide Angeklagten wurde zur Last gelegt, daß sie um die Geisteskrankheit des Mädchens gewußt haben. Der Ratschreiber hatte ursprünglich ein Geschäft abgeleitet, leuante aber während der Verhandlung alles. Durch die Augenzeugen wurde aber ein lückenloser Beweis geführt. Das Gericht verurteilte ihn wegen Sittlichkeitsverbrechens an einer Geisteskranken unter Ausbillauna mildernder Umstände zu zehn Monaten Gefängnis. — Das Verfahren gegen den anderen Angeklagten mußte ausgesetzt werden, weil er während der Verhandlung in einen Aufstand völliger Unzurechnungsfähigkeit verfiel.

### Fröhe Heimkehr

Im mendingen, 31. März. Am Samstag haben wiederum 350 Jungen das hiesige Erholungslager Gundelhof verlassen. Mit roten Wangen, geklärt an Körper und Seele, sind sie von hier gezogen, sie, die gleich oben vor vier Wochen Einkehr hielten. Sie durften in einer schickreichen Stunde heimkehren zu Vater und Mutter und diesen künden von den prächtigen Tagen, die sie auf dem Gundelhof verbracht. Die Jungen stammen diesmal von Freiburg, Waldshut, Karlsruhe, Heidelberg, Tauberbischofsheim und Wertheim.

## Aus der Saarpfalz

### Schwerer Verkehrsunfall

Landau (Pfl.), 30. März. An der Einmündung der Anheimer Straße in die Staatsstraße Landau-Kandel ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Motorradfahrer stieß mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der Schneider Wilhelm Müller aus Klingenstein wurde dabei getötet, sein Begleiter kam mit einem Beinbruch davon.

### Tödlicher Sturz von der Schune

Korbach b. Landau, 30. März. Biel Leib ist über die Familie des Landwirts Alois Gensheimer gekommen. Das fünfjährige Töchterchen, das erst vor kurzem eine schwere Bauchfellentzündung glücklich überstanden hatte, vergnügte sich mit Nachbarkindern beim Spiel in der elterlichen Schune. Dabei war das Mädchen und ein gleichaltriger Knabe die Strobleiter hinauf auf den Scheunensboden geklettert und plötzlich stürzten die beiden Kinder durch ein Loch etwa 4 Meter tief zu Boden. Der Junge erlitt nur leichtere Verletzungen, dagegen erlitt das Mädchen einen schweren Schädelbruch. Die Verletzungen waren so schwer, daß das Mädchen gegen Abend starb.

### Tödlicher Unglücksfall

Piesbach (Saar), 31. März. Hier hat sich ein bedauerlicher Unfall ereignet, dem ein junges Mädchenleben zum Opfer gefallen ist. Der 19jährige Sohn des Bergmanns Peter Risch machte sich in Anwesenheit seiner Schwester an einer Schußwaffe zu schaffen. Pflöglig ging ein Schuß los und tödlich getroffen sank das 18jährige Mädchen zusammen.



Weltbild (M)

Ein polnischer Freizeitsportball erreicht 10 000 Meter. Der polnische Freizeitsportball „Warszawa II“ kurz nach dem Start von Warschau aus. Mit dem Piloten Hauptmann Borzynski und dem Begleiter Jodko Narkiewicz, der wissenschaftliche Messungen durchführte, überschritt der Ballon nach fünfstündigem Flug die 10 000-Meter-Grenze.

Die Glocken läuten

Feierliches Gesäuge wogte heute mittag um 12 Uhr von den Türmen der Stadt und künde in mächtigem Tönen von dem unerhörten Sieg, den die Idee des Friedens und der Freiheitswillen des deutschen Volkes am vergangenen Sonntag davongetragen hat.

In das Hämmern der Arbeit, in das Stampfen der Maschinen mischte sich der eherner Klang der Glocken und ward so zum Rhythmus der großen Freude, die jeder rechtschaffene Deutsche über den sieghaften Ausgang der Wahl empfinden muß. Wie bei der großen Rede des Führers am 7. März, so ließen auch heute wieder die Kirchen ihre Glocken erklingen, allen zur Mahnung, daß es nur noch ein Ganzes — ein einiges deutsches Volk geben kann und geben wird, das frei und ehrenhaft seinen schicksalsgebundenen Weg geht.

Und in die große Freude mischte sich auch der Dank, der Dank an den Mann, der das deutsche Volk aus seiner Abhängigkeit herausführte, der es wehrhaft und frei gemacht hat, stolz und wieder ehrenhaft, der die Schmach tilgte, die ein Schandvertrag über 60 Millionen Menschen brachte.

Und eindringlich erinnerte das metallene Klingen, nie mehr die Zwietracht im deutschen Volke mächtig werden zu lassen, sondern alle Kräfte zusammenzubalten und zusammenzuschweißen für den Bestand des Reiches, für den Sieg der Idee in allen Zeiten.

Glocken schwingen und tönten und waren Rhythmus des Friedens, Mahner zur Einheit, und Verkünder der Freude und des Dankes im geeinten, freien und ehrenvollen Deutschland! Wir aber wollen ihr Hallen in uns weiterklingen lassen und ihr Rhythmus weitertragen in das letzte Herz des letzten deutschen Menschen.

4000 Schüler treten ins Leben

Das Schuljahr 1935/36 ist zu Ende. 3962 Volksschüler aus unserer Stadt, 1986 Knaben und 1976 Mädchen treten den Weg ins Leben an. Dazu 171 Abiturienten und Abiturientinnen, 24 aus dem Adolf-Hitler-Realschuljahr, 36 aus der Tulla-Oberrealschule, 24 aus dem Karl-Friedrich-Gymnasium, 17 aus dem Vesting-Realschuljahr, 11 aus der Röll-Realschule, 19 aus der Elisabethschule, 18 aus der Pflanzenschule, 17 aus der Oberhandels- (Friedrich-Vikt-Handels-) Schule und 14 aus der Frauenschulklasse der Hans-Thoma-Schule, die im neuen Schuljahr zu einer Mädchigen Frauenschule ausgebaut wird.

Ein großer Teil der Mittelschul-Absolventen wird ein Hochschulstudium erziehen.

Während noch unca. 2000 Schüler, in der Schule wurden ihre geistigen Anlagen gefördert, in der Hiltnerjugend haben sie Kameradschaft erlebt und eine charakterliche Schulung genossen. Daß Schule und Sportjugend sich sinnvoll ergänzen können, kam sehr gut in einem schönen Beispiel zum Ausdruck, den ein unbekannter Sponsoring für denjenigen Schüler des Karl-Friedrich-Gymnasiums bestimmte, der seine Schulpflicht am besten mit seinen Aufgaben als Hiltnerjugend vereint hat.

Jetzt beginnt die Pflanz der Lehrberufen, Lehrstellen für die der Schule erwachsene Jugend zu beschaffen. Es handelt sich um Deutschlands wertvollstes Gut, um die Jugend, von der Adolf Hitler auf dem Reichsparteitag 1934 sagte: „Der Leib des Germanen der Zukunft“, die selbst in ihrem Leben singt: „Wir Jungen schreiten freudig, der Sonne zugewandt, wir sind ein neuer Kräftling im deutschen Land.“

Bergehen Sie nicht Ihre Anmeldung für die Osterfahrt nach Wertheim!

Der Beste wird „Meister von Mannheim“

Kadler an die Front / Straßenrennen der Geschäfts- und Zeitungsradler

Über 50 000 Zuschauer waren es in Frankfurt und eine ebenso dichte Menschenmenge hatte sich in Halle versammelt, als in diesen Städten die Zeitungs- und Geschäftsradler ihre schon zur Tradition gewordenen Straßenrennen abhielten.

In Mannheim hat man im vorigen Jahre erstmals ein derartiges Rennen durchgeführt, das einen recht ermutigenden Erfolg hatte. Das muß aber noch viel besser werden bei dem zweiten Rennen, das am kommenden Sonntag stattfindet. Auch in dieser Hinsicht darf „Mannheim mit hinne“ sein. Einen ganzen Stadtteil hat das Polizeipräsidium entgegenkommenderweise den tadelnden Zeitungs- und Geschäftsboten reserviert und eine besondere Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Mannheimer Verkehrsverein und dem Gau IX des Deutschen Radfahrer-Verbandes wurde zur Organisation der neuartigen sportlichen Konkurrenz ins Leben gerufen; deren Durchführung wiederum dem Radfahrer-Verband „Opel“ übertragen wurde.

Der Start und das Ziel befindet sich bei der Ecke Hildastrasse-Werderstraße am Luisenpark. Die Strecke selbst führt durch die Oststadtstraßen, (wird werden in einer späteren Ausgabe die Streckenführung bekanntgeben) also auf einem Renngelände, das unsern Zeitungs- und Geschäftsfahrern ja gewohnt ist. An diesen liegt es nun, daß die viele Räder der Veranstalter und das große Entgegenkommen der

Unsere Madeirafahrer wieder zurückgeführt

Der Empfang am Mannheimer Hauptbahnhof / Strahlende Freude über das Erlebnis des Südens

In aller Morgenfrühe hante sich auf dem ersten Bahnsteig des Hauptbahnhofs eine erwartungsvolle Zahl von Volksgenossen, die immer wieder die Halle reckten und den Bahndörper entlang drückte, ob der Zug noch nicht käme. Erwas abseits hatte sich auch eine Musikkapelle aufgestellt, die Werkkapelle der Mannheimer Rotorenwerke. Und als gar noch der Anfuhrer von „Kraft durch Freude“, Pa. E. d. a. m., erschien, da wußte jeder, daß etwas Besonderes vorlag. Unsere Madeira-Fahrer, die vor drei Wochen Abschied nach dem sonnigen Süden genommen hatten, kehrten wieder zurück, und die Volksgenossen, die sie erwarteten, waren ihre Angehörigen.

Endlich war es soweit. Kurz nach 7 Uhr dampfte der Zug mit den AdZ-Mitgliedern in

die Bahnhofsallee, härmlich begrüßt von den Partenden und von einem schneidigen Marsch der Kapelle. In den Fenstern des langen Schnellzuges lagen freundige, jonnenerbrannte Gesichter, die vor Freude und Heimlichkeit nur so kropten.

Groß war natürlich die Wiedersehensfreude! Da hatte ein Mann seiner Frau einen Strauß Blumen mitgebracht, dort schüttelten sich ein paar froh die Hände. Es war ein herzzerreißendes Bild. Unterdessen hatte sich auch Oberbürgermeister Pa. Henniger eingelunden, um die Zurückkehrenden zu begrüßen.

Früher und heute

Unwillkürlich wurde man an die Zeiten vor der Machtübergang durch den Nationalsozia-

lismus erinnert. Alle Welt war damals voll von „Sozialismus“, aber alle Zerebri, alle billige Kellame und alle Klassenberricht hatte nicht fertig gebracht, was dem Manne aus dem Volk gelungen war, was Adolf Hitler geschaffen hatte, nämlich die wahre Gemeinschaft des Volkes, den echten Sozialismus! Heute haben unsere Arbeiter ihre eigenen Schiffe, mit denen sie hinaus fahren können auf freie Meer und zu den Paradiesen des Südens, um sich neue Kraft und neuen Lebensmut zu holen für die Tage der Werkarbeit. Heute haben wir es so weit, daß der deutsche Arbeiter als ein geehrtes und geschätztes Mitglied der Volksgemeinschaft kein Mensch zweiter Klasse mehr ist, der sich eben hinter den dreien Klaffen derer verstecken muß, denen es besser geht. Er ist heute nicht mehr dazu verdammt, seinen Urlaub zwischen seinen vier Wänden zu verbringen, weil er sonst doch nirgends hin konnte.

Wer alle die strahlenden Gesichter an diesem Dienstmorgens gesehen hat, der hat gefühlt, wie dankbar und froh die Menschen dafür sind, daß ihnen so viele Sonne gekendet worden war. Ihre Augen sagten uns mehr als Worte vermochten. Und was nicht zu übersehen ist: Ein kameradschaftliches Band hatte alle, die an dieser Fahrt nach Madeira teilnahmen, verbunden und so Kontakte geschaffen, die noch lange über die Urlaubsdauer hin andhalten werden.

Reise-Andenken

Man mußte sich einmal ansehen, was sie alles von ihrer Reise mitgebracht hatten außer den glücklichen Herzen und den strahlenden Augen! Da schleppte einer einen Bandusprügel herum, der zwar noch recht grün aussah, aber doch der Stolz seines Besitzers war, ein anderer hatte sich eine Ananas an den Koffer gebunden, ein Dritter kämpfte mit einem riesigen und bunten Sonnenhut herum, eine Frau hatte Vorkarben als Andenken mitgebracht und so ging es weiter. Es war ein frohliches Wiedersehen, und Pa. E. d. a. m. gab in seiner Begrüßungsansprache der allgemeinen Stimmung gebührend Ausdruck. Er wies darauf hin, wie schön es sicher im sonnigen Süden gewesen sein wird und daß sich alle neue Kraft für des Alltags Arbeit hätten holen dürfen. Das alles aber sei nur dadurch möglich geworden, daß der Führer sich für seine arbeitenden Kameraden eingesetzt und ihnen die Kraft durch Freude-Fahrten ermöglicht habe. Und ihm galt bedebals auch das beste „Eleg Welt!“, das aus der Reibe unserer 33 Madeira-Fahrer in den frühen Morgen erklang, so daß die Leute auf dem Sieg stehen blieben, um zu leben, was da los sei.

Die Kapelle spielte wieder einen Marsch. Der Zug mit den in anderen Orten behelmten Madeira-Fahrern setzte sich wieder in Bewegung, und nochmals begann ein Winken und Grüßen, daß einem das Herz im Leibe sackte! Da winkte eine Schwärzwilderin in ihrer reifen Reife dem Trakt und dort rief noch einer einem neu gewonnenen Freunde zu, ja doch recht bald zu schreiben. Und daß man sich wieder einmal irgendetwas treffe, das war doch selbstverständlich!

Schnell war es, schon wie im Paradies! Das Essen war gut, ja ausgezeichnet, alles war dehnend zufrieden und hatte tief im Herzen ein Erlebnis gewonnen, das Erlebnis des Südens, das bisher dem deutschen Arbeiter nicht zuteil geworden war. Ein Fahrteilnehmer dankte dem Pa. E. d. a. m. für dieses herrliche Erlebnis. Dann kehrte sich der Bahnsteig.

Tranhen hatte der Wäffelfahrer aber eine neue Freude, denn mit klingendem Spiel zogen unsere Soldaten über den Bahnhofsplatz, die Soldaten des freien und arbeitenden Deutschlands!

„Er tat nur seine Pflicht“

Wenn man die Eintrittskarte vergißt In der Nacht vom 7. auf 8. Dezember 1935 wollte ein häßlicher Beamter gegen 2 Uhr den von der Stadtverwaltung veranfaßten Kameradschaftsabend im Hofgarten besuchen, hatte aber die Eintrittskarte vergessen. In seiner Bealeitung berandten sich zwei Damen und ein Herr. Dem Saalbedienten war der Beamte persönlich nicht bekannt und verwehrt seinen Besichtigungen gemäß den Zutritt. Gerade am Tage vorher waren die Beratungen unter Androhung von Dienstentlassung noch verschärft worden. Unbegreiflicherweise entspann sich nun ein Wortwechsel, der zu vermeiden gewesen wäre, wenn der Gast sich legitimiert hätte oder durch die Verwaltung hätte ausweisen lassen. Der Beamte gebrauchte zunächst allerhand unangebrachte Kraftausdrücke, der Saalbedienter — in Aufregung geraten — versuchte den Beamten am Eindringen in die Wandelhalle zu verhindern, erhielt aber hierbei einen Schlag gegen das linke Auge.

Für sein Verhalten erhielt der Beamte einen Strafbefehl in Höhe von 100 Mark, wogegen er Einspruch erhoben hatte. In der Verhandlung vor dem Einzelrichter erreichte er jedoch nichts, die Strafe blieb in der gleichen Höhe bestehen. Besonders betont wurde in der Begründung, daß gerade ein Beamter in gebobener Stellung Verständnis dafür aufbringen müsse, daß der Saalbedienter nur seine Pflicht tat, was ihm nicht noch unnötigerweise zu ersparen ist. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten beantragt.



Der Wahlsontag der Madeirafahrer. Weltbild (M) Angehörige der Besatzung des „KdF“-Urlaubschiffes „St. Louis“ wählen an Bord, Das Motorschiff „St. Louis“ liegt am Montag wieder an den Hamburger Landungsbrücken an.

Mit klingendem Spiel durch die Straßen

Soldaten marschieren durch den sonnigen Morgen / Frohgestimmte Passanten

Sei war das ein Weken am heutigen Morgen! Die Fenster hogen nur so auf, und was auf der Straße war, blieb wie angewurzelt stehen, denn die Schloßgartenstraße kam es heraus mit klingendem Spiel und hallendem Tritt. Ein grauer Heerwurm kam da heran, voran Spielmannszug und Kapelle, zu Pferd der Herr Hauptmann mit seinem Stab und dann Kompanie um Kompanie, straff, jauchend, mit geschultertem Gewehr.

In der Morgenfrühe blühte der Schellenbaum mit seinen Glöckchen, irillierten die Pfeifen und Klarinetten, schmetterten die Trompeten und klangte die große Trommel. Und über den Bahnhofsplatz zog es hin mit Bum-Tara und Tsching-Tara, das ganze Paradies!

Die Menschen ließen zusammen und grüßten die Soldaten. Die Offiziere salutierten mit dem Degel, und der Arbeiter dort ließ seinen Handlarren im Stich, nahm den Zigaretten-

stummel aus dem Mund und grüßte mit erbeugener Hand seine Volksgenossen im grauen Rod.

Den King ging es hinunter, um den Basferturm herum in die Hofgartenstraße hinein. Die Trommeln wirbelten und die Pfeifen lodten, und nebenher sprangen in frohen Sprüngen ein paar Bubel, die bereits auf der Straße waren.

An den Fenstern ein paar Langschläfer, die sich den Schlaf aus den Augen rieben! Das nennt man ein frohliches Erwachen, wenn einen die Militärmusik aus dem Schlafe reißt! Und wie das auf dem Asphalt bröbte! Ein Schritt, ein Tritt, und dann das Getrappel der Pferde, welche die Maschinengewehrtraren und die Vagabunden zogen. Unter den selbgrauen Stahlhelmen braune, junge Gesichter, die scharf gerodend schauten!

Und immer weiter mit gleichem Schritt und Tritt. Ueber die Adolf-Hitler-Brücke ging es, die Kronprinzenstraße hinunter, an den Brauereien vorbei, bis das Kommando zum Halten erklang. Die Offiziere stiegen von den Pferden, die Soldaten traten weg und stellten die Gewehre zusammen. Da und dort nahm einer den Stahlhelm vom Kopf und wuschte sich den Schwitz von der Stirne. Fußranke konnten sich melden. Aber keiner trat vor. Ein Zehnwelbel sah die Gewehrpyramiden nach. Die Pferdewalder kopften den Tieren den Hals.

Fertig machen! Die Offiziere sahen wieder auf, die Kompanien formierten sich: Im Gleichschritt, marsch! Die Köpfe schlugen das Halbsehl, die Pfeifen setzten an zum Loden, und dann sprang es wieder auf, ehern und tönend, klingend und strahlend, daß es einem in die Knochen fuhr und der Rücken sich unwillkürlich steifte! Und weiter ging es mit Tsching-Tara und Bum-Tara in gleichem Schritt und Tritt.

Drüben aber lag der Totenader. In Reich und Glied lagen die, die für Deutschlands Ehre und Deutschlands Freiheit gefallen und gestorben waren. Auf einem der kleinen Grabsteine sah eine Amsel und sang ihr Lied in den letzten Märztagen. „Der Tod verjöhnt“ stand auf dem mächtigen Quader, der an der Stirnseite des Ehrenfriedhofs ausgewuchtet ist. Aber es gibt keinen Tod, keinen Tod für die, die da schlummern, keinen Tod für das Reich, für das sie starben. Ihr Vermächtnis ist ausgegangen, strahlend wie die Sonne am Morgen.

Von weit her klang noch das Tsching-Tara und Bum-Tara der jungen Wehrmacht des freien und ehrenvollen Deutschland, und im Frühlingwind flatterte der Adler mit dem Falkenkreuz — der Adler mit dem Falkenkreuz!

Vortragsabend der Gedol

Die Gedol veranstaltet am Freitag, den 3. April, um 9 Uhr, im Casino, R 1, 1, einen Rezitationsabend. Zum Vortrag gelangen „Zerren aus Goethes Faust, 1. Teil — eine rezitatorische Studie“. Sprecher: Karl Fißler-Bernauer. Die musikalische Untermalung übernehmen Grete Vild (Sopran) und Maria Schuber-Braun (Klavier).

Struhe

Reichsorganisationsrat. Rev. wird 1 Uhr die juristische Leiter in Karlsruhe im ehemaligen

Jungvoll

Reichsjugendjahr 1935. Am Ende der von zehn Jungen und erfährt sein. den hat diese Aufgabe desationalsozialist- und 74 000 im Häusern 72 000 men weitere len befragen. n 98 Prozent organisiert.

Wirtschaft

Der Geheglichen. Die higte Umlage Arbeitsbeschafener neuen Be-Arbeiten zur

Geplagt

ist wohl sel. wenn der gleichen Tag, weil sie sich ngen haben. in Waldwacher junger des Mädchen später der sich an dem einem Dienst-Beide Ange- h sie um die ußt haben. h ein Ge-während der gegenwärtigen deis geföhrt. tenen Stütz-tranken unter de zu zehn fahren aeseit ausdieset handlung in ungsdiadkeit

Am Samstag

das hiesige lassen. Mit e und Seele, e bleich hier dichten. Sie stunde heim- diesen lün-sie auf dem en stammen. Karlsruhe, b Wertheim.

Salz

der Einmün-Staatsstraße ein schwerer ren stieß mit mmen. Der Klingensmün-iter kam mit

Heim

März. Biel s Wandwirts Das stin-lurjem eine achlich über- t Radbar- den Scheune gleichzeitiger den Scheu-fürzten die wa 4 Meter nur leichtere s Mädchen Verletzungen chen gegen

Hier hat

et, dem ein gefahren ist. nans Vester heit seiner zu schaffen. tödlich ge-zusammen.

Die Polizei meldet:

Raschläge Verkehrsunfälle
Radfahrer gegen Radfahrer. Beim Einbiegen von der Tunnel- in die Lindenstraße...

Kraftwagen gegen Personenkraftwagen. Auf der Kreuzung Hanf- und Untere Mühlstraße...

Angekränkter Radfahrer verunfallt. Am Montagmorgen lag ein unter Alkoholwirkung...

Kinder auf der Straße. Ein 6 Jahre alter Junge geriet beim Überqueren der Mordfeldstraße...

Schwerer Verkehrsunfall. Aus bisher noch nicht einwandfrei gekläarter Ursache...

Mutter und Kind fordern deine Sorge

Hausfrauen Kameradschaft aller deutschen Frauen / Pfundspende im April

Im Rahmen des Winterhilfswerkes ist die Pfundspendensammlung eine nicht mehr hinzu- zurechnende Meßgröße geworden...

„Mutter und Kind“ der NSD zum Ausdruck bringen zu wollen. Mutter und Kind sind die tragenden Elemente einer Nation...

Wenn also - wie in den Vormonaten des BW - nun in der Zeit vom 1. bis 5. d. M. die Frauen der NSD-Kameradschaft...

Ab 1. April 1936 bittet „Mutter und Kind“ um deine Pfundspende, deutsche Hausfrau!

Vom Mannheimer Schachklub

Ein Kampf zahlreicher Schachfreunde gegen den routinierten Meister ist immer wieder geeignet, zu leisten. Die Teilnehmer haben eine Chance, weil ja die Kraft des Simultanpielers...

eines erfahrenen Spielers ihre Triumphe. Das Reich des Endspieles ist noch am weitesten erforscht, es weihnern bedeutet eben Meisterschaft!

Der Hilfsbund der Reichsdeutschen und deutschösterreichischen Volksgenossen in gleicher Weise umsofort, veranstaltet am 3. April 1936 einen Abend deutscher Dichtung und Musik aus Österreich.

wegen ihres herbeizugenden Programmes zu es haben sich in hochherziger Weise Paula Buchner vom Nationaltheater, Professor Wähler, Herr von Mandelmann...

KRAFT FREUDE

Hermann-Löns-Abend im Planetarium. Die Karten für den 1. April sind vergriffen. Voraussichtlich werden wir den Abend wiederholen...

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichsmeteorologischen Dienststelle Frankfurt. Die Aussichten für Mittwoch: Veränderlich mit zeitweiliger Aufbesserung...

Table with water levels: Rheinwasserstand, Neckarwasserstand. Columns for date (30.3.36, 31.3.36) and values.

Offene Stellen. Uffeffor. über 20. in gute und entwicklungsfähige, unvollständige Tätigkeiten gesucht.

Stellengesuche. Kleinf. Frau sucht frauentl. Haushalt. Benl. Beamter Nebenbeschäftigung.

Zu vermieten. Obere Gignetstr. 13: Götze, sonnige 4-Zimmer-Wohnung. Chladt! Herrliche 1. Etage.

Automarkt. Sehr gut erhaltener Klein-Wagen am liebsten BMW, sofort gesucht.

Mädchen. Hausmädchen für sofort gesucht. „Neubauhof“ Friedrichspt. 15.

Architekt. sucht Nebenarb. Leere Zimmer zu vermieten. Gr. leer. Zim. an Wilmsh.

Mietgesuche. 1 Zimmer und Küche. Laden mit Wdg. gel. Werkstatte.

Zu verkaufen. Junker & Ruh der meistgekaufte deutsche Gasherd.

Hochbau-techniker. stem in Abrechnungen, Aufstell. von Kostenvoranschlägen zum bald. Eintritt gesucht.

Architekt. sucht Nebenarb. Leere Zimmer zu vermieten. Gr. leer. Zim. an Wilmsh.

Mietgesuche. 1-2-Zimmer-Wohnung. 1-2-Zimmer-Wohnung.

Zu verkaufen. 1 Nähmaschine. 1 Kleinkinderwagen.

Buchhalter. I. Abschluss- u. statist. Arbeiten von Mannh. Großhandelsunternehm. zum sofortigen Eintritt gesucht.

Stellengesuche. Lehr- od. Anfängerstelle. mit Büro od. in seinem Fachgebiet.

Mietgesuche. 2-Zimmer-Wohnung. 2-Zimmer-Wohnung.

Zu verkaufen. 1 Schreibmaschine. 1 Doppelstuhl.

Hauptredakteur: Dr. Wilhelm Kallertmann. Stellvertreter: Hans W. Haasmeier.

Stellengesuche. Lehr- od. Anfängerstelle. mit Büro od. in seinem Fachgebiet.

Mietgesuche. 2 bis 3 Zimmer Wohnung. 2 bis 3 Zimmer Wohnung.

Zu verkaufen. 1 Schreibtisch. 3 Sofas.

# Der „Barbar“ Matthias Grünewald

Das größte deutsche Bildwerk, der Hohenheimer Altar, wurde uns seltsamerweise erst durch den Krieg richtig bekannt. Es stammt von Matthias Grünewald, der gleichzeitig mit Dürer und Lütkebrunn lebte, und ward um 1515 im Kloster Hohenheim in Colmar gemalt: ein ungeheures Wandgemälde, voll von den Geheimnissen des Glaubens, die Gestalten überlebensgroß, in den herrlichen Farben der Schöpfung. Niemals im bewußten Gegensatz zur damals aufkommenden italienischen Mode der gefälligen Schönheit und Züchtigkeit, fern von aller Schmückerei und bedrückender Ueberladung, ein vollständig deutsches Werk, das gesättigt ist mit dem, was es zu sagen hat, ein wahrhaftiges Werk, der unbestreitbare Höhepunkt aller Malerei der Christenheit.

Ich habe dem Mäler den Namen „Der Barbar“ gegeben, weil ich ihn die Mode des Tages nicht mitmachen sah, weil ich ihn so fest in seinem Vaterland, in seinem Volkstum, in seiner römischen Heimat verwurzelt fand, daß er den italienischen Schmuckel nicht in sich aufnehmen konnte, wie alle das taten. Der Name Barbar ist heute ein Ehrenname, damals war er ein Schimpf, damals hieß jeder, der nicht lateinisch sprach, der nicht klassisch die Dichtung, der nicht in römischen und griechischen Dingen schwelgte, ein Barbar. Dieses Barbarenstigma Grünewalds erscheint mit auch als der letzte Grund dafür, daß man ihn vergaß, daß die Zeitgenossen seiner nicht gedachten. So schlimm war die Verachtung dieses Einzelgängers, daß man seinen Namen selbst vergaß, seine engere Heimat, seinen Geburtstag, seinen Todesstag, daß man nichts von ihm erfuhr, als ein paar Worte: er sei ein Melancholiker gewesen und über verheiratet. Man hat sich nicht um diesen Deutschen gekümmert, weil er nicht mit dem großen Haufen lief, weil er — so seltsam das auch klingen mag — weil er nur ein Deutscher sein wollte.

Der Krieg hat Matthias Grünewald emporgelockt aus der Vergessenheit, aber auch heute noch jögert die Nation, ihn in sich aufzunehmen. Bildstrebende Gezeiten sind heute noch von süßen Italienern überschwemmt, die in billigen Drucken verbreitet werden wie ebendies, als müsse das Christentum und italienisch oder spanisch dargeboten werden oder gar französisch.

Der Krieg holte den Hohenheimer Altar aus dem Colmarer Museum und stellte ihn in der Allen Pinakothek zu München aus. Es war in München, als man dieses nationale Heiligtum sah. Man muß die Scharen von Menschen gesehen haben, die da ein- und ausgingen! Man muß ihnen in die ergriffenen Augen gesehen haben, als sie vor diesen Gestalten standen, man muß auch ihre rein religiöse Ergriffenheit gesehen haben. Ganze Prozessionen kamen und gingen, es war wie an einem Wallfahrtsort. „So groß sind wir Deutsche damals gewesen!“ — Wir wußten es ja gar nicht, man hat es uns ja nicht gesagt, man hat es uns ja verschwiegen. Damals kamen Frontsoldaten mit dem Dred des Schützengrabens vor den Altar, und ich habe solche weinen sehen. Damals ging durch die deutsche Nation eine Erhebung von der rein künstlerischen Seite her, und der Pulsschlag dieser Erhebung war der Hohenheimer Altar in München. Die Nachbildungen liefen durch die deutschen Gänge.

Das war deutscher Pulsschlag, deutsches Volkstum, deutsche Heimat.

Aber dann zum Friedensschluß mußte der Altar an Frankreich abgeliefert werden, weil er Eigentum der Stadt Colmar war, und daran war nicht zu denken, nicht zu denken: das deutsche Kunstwerk mußte abgeliefert werden.

Die Franzosen reckten die Finger nach diesem Werk, und sie brachten es so gleich nach Paris, es als höchsten Triumph im Louvre auszustellen, es der Nation einmal zu zeigen. Wir konnten ja innerlich stolz sein, denn Matthias Grünewald hat nicht schlecht über uns berichtet in der Fremde!

Doch siehe: als das unbändige Werk, das barbarische Werk, in den Stamballs überstüpften Hallen des Louvre stand, war es unmöglich. So unmöglich wie ein Frontkämpfer mit seinem Dred im Salon. Es schlug die süßen Herrlichkeiten ringsum tot. Es war zu tiefenhaft für diese Räume, zu wild, zu ungeschlachtet, als daß es unter den Malereien, die man da in diesem Museum mit Vorliebe zusammengetragen hat, bestehen konnte. Der den Altar im Louvre sah (ich sah ihn nicht), der sagte sich: Das also sind die Barbaren! Und über Nacht bekam bei den einseitigen Franzosen auch hier der Schimpf eine andere Deutung...

Aber die öffentliche Meinung entstand: „Unmöglich! Dieses deutsche Bildwerk ist in unserem Louvre unmöglich!“ Und es dauerte nicht lang, da brachte man den Altar wieder dorthin, wo er seit Jahrhunderten gehandelt, in die Steinhalle nach Colmar ins Museum Unterlinden.

Dort steht er heute noch, kaum eine halbe Stunde Bahnfahrt von der Grenze entfernt. Mit einem Tagesbus kann man ihn ohne Anstand besuchen. Man besuche ihn! Man lasse sich aus seinen Linien und Farben seine deutsche Größe zeigen. Man lasse sich, von allem Heiligsten, das er darstellt, ablesen, seine Heimat und Volkstum ist, was Blut und Boden, was Volk und Scholle, was deutsche Größe. Man wünsche ihn nicht herüber: Wer könnte Deutschland im Ausland besser vertreten als er? Vielleicht hat man ihn auch deshalb im Louvre nicht behalten!

Nikolaus Schwarzkopf.



Eine typisch ungarische Pustallandschaft  
Aus dem Uralim „Heißes Blut“ mit Marika Rökk und Hans Süss

Aut.: Ufa

## Der „technisierte“ Hase / Höchste merkwürdige Beobachtungen von Edgar Kahn, Braunschweig

Wer in der Zoologie nur einigermaßen bewandert ist, der weiß, daß ein Hase zwei längere und zwei kürzere Rufe hat, seine Ohren nennt man Köffel und das Weibchen hinten: Blume. Hasen sollten also besser nicht durch die Blume reden.

Hasenpfeffer kann man mit und ohne Köffel essen, Hasenbraten ist auch nicht zu verachten, und ganz vornehme Leute essen ihn erst, wenn er schon ein bißchen riecht. „Falscher Hase“ ist eine Sache, die man sich nicht allzu oft gefallen lassen sollte, ein Hasenherz sollte man sich gar nicht erst angewöhnen, und wenn die bösen Buben „kleiner Hase“ zu dir sagen, dann folge ihnen lieber nicht. Ein „technisierter“ Hase aber ist eine Sache, über die ich hier jetzt mal meinem Herzen Luft machen muß.

Ich habe als Benzintankfahrer manchmal Klomierer hinter mich gebracht. Ich habe fünf Motortäder gehabt, Koffgeheuer und an-

dere, mit Sojuz, Soja und allen Schikanen. Mit elektrischem Zunder zum Weisheit. Mit denen konnte man vor Jahren noch nachts, wenn man auf einsamen Straßen dahinmüffelte, drohliche Sachen machen. Man konnte mit ihnen Hasen vom Felde loden, und wenn man sie erst im Scheinwerfer hatte, dann brauchten sie vor einem die Landstraße entlang, daß man sich gar nicht mehr einsam fühlte. Ich habe mit hundert Mummelmännern gewaltige Rennen ausgefahren. Raum tauchten sie im Scheinwerfer auf, ging die Post auch schon ab. Ich habe sie heute noch im Verbauch, daß sie damals heimlich an den Straßengraben gefesselt und auf die Bulkerbüchsen gewartet haben, um denen mal so richtig zu zeigen, was 'ne Harte ist. Sie legten sich wie Caracola in die Kurven, und nur wenn diese Kurven zu rechtwinklig waren, schossen sie in ihrem wil-

den Eifer darüber hinaus, landeten mit einem einzigen gewaltigen Satz im freien Feld und grinsten sich ein. Hundert Meter weiter wartete dann tödlicher schon der nächste, manchmal waren sogar zwei oder drei auf der Strecke, links, rechts, oben, unten, und auf dem Radfahrweg der dritte „außer Konkurrenz“, denn immerhin sind Radfahrwege für „Ruhgänger“ verboten! — Ihr Freunde, was warten das für Zeiten!

Andere Hasen, andere Zisten! Inzwischen sind die Jahre ins Land gegangen und die Mummelmänner des Jahrgangs 1936 machen sich über das Vergnügen ihrer Groß- und Urgroßväter höchstens ein bißchen lustig! Alte Leute haben manchmal tolle Ideen. Heber die Kinderbetten der Mummelmänner des letzten Jahrgangs sind dreimotorige Ringenuege hinweggedraut. Das verpflichtet zu tüchtler Meserie gegenüber jenen sinkenden Mummelkisten, die mit viel Lärm und wenig dahinter noch immer auf den Landstraßen dahertrotten, als gehörte ihnen das alles ganz allein.

Manchmal ist ja noch ein Artvergeßener unter der ein wenig blaßfarbigen gewordenen Spitze der Köffelträger, ein Prolet sozusagen, um das böse Wort zu gebrauchen, und während die anderen sich über diese Würdelosigkeit bis tief in den Hals hinein schämen, weicht der vor dem Lichtkegel des Wagens her, als befäme er es als doppelte Lieberstunde bezahlt. Wie auch ihm die Sache zu langweilig wird. Dann schlägt er einen Hasen, bleibt für am Wege liegen, und man hat das peinliche Gefühl: er räumt hinter einem her. Nur der Gott aller Mummelmänner weiß, wann und wo die Köffelgarde unserer Technik auf die Spur gekommen ist. Daß Hasen technisch geblüht sind, steht für mich außer allem Zweifel. Mit einem einzigen schrägen Blick schägen sie den Köhler zwischen den heranbrausenden Behältern und sich, dann hoppelnd sie betont langsam quer über die Straße. Wahrscheinlich halten sie für arme Irre, denen man zwar einiges Wohlwollen entgegenbringt, aber die man sonst nicht weiter ernstnimmt. Bloß keine Streitigkeiten! Und Wechläufe? Um was, bitte sehr! Das müßte man wohl erst einmal wissen.

Und die Spagen in der Stadt? Die riskieren noch eine ganze andere Spitze! Das war gestern. Fahr ich mit meinem Wagen die Mühlstraße entlang. Sieht ein Spagh auf einem Hausen Pferdebock und frühstückt. Wie ich dicht vor ihm bin, fliegt er nicht etwa hoch, sondern schäpft den Radabstand und... duckt sich nur ein bißchen nieder. Duckt sich nur ein bißchen nieder und frühstückt weiter.

Jetzt warte ich nur noch auf den Wellenstich, der unter Giffte seine eigene Verlustanzeige — Rudrik: „Entflogen“ — aufgibt...

## Die Küche des Präsidenten

Das Amt eines Präsidenten der Vereinigten Staaten überträgt seinem Träger eine beratliche Hilfe verantwortungsvoller Tätigkeit auf, daß dem Privatleben nur ein Mindestmaß an Zeit zugemessen bleibt. Auch der jetzige Präsident Roosevelt hat es oft vorgezogen, die Erledigung wichtiger Staatsgeschäfte nicht zu unterbrechen und auf das Einmischen der Maßregeln im Kreise seiner Familie zu verzichten. Seine Gattin und der Hausarzt, die mit dieser Lebensweise nicht einverstanden waren, haben nun, um den Präsidenten zu regelmäßigen Mahlzeiten zu zwingen, einen neuen Typ eines sehr modernen elektrischen Speisewärmeres bestellt und familiäre Räume seines Amtes mit dazu gehörigen Stühlen versehen lassen. Diese Einrichtung ermöglicht es, die in der Küche des Weißen Hauses zubereiteten Speisen in die Amtsräume nachzubringen und erlaubt dem Präsidenten, seine Mahlzeiten ohne Unterbrechung der Amtsgeschäfte einzunehmen.

## Herzbruder und Lumpenhund

ROMAN VON HEINZ STEGUWEIT Copyright by Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg

25 Fortsetzung

Dort, wo man Holzger sagte für den Dachstuhl, war die Laune gedämpft. Die Hände schlenken lahm zu sein — so unruhig tat jeder sein Geschäft. Die Mauer liefen wie aus Strümpfen, so ängstlich leiteten sie die Füße. Weil die Zeitungen tobend vor sich gewandert waren! Und weil — schon an — ein ortsgewohnter Gewerkschaftsleiter bei ihm Japp in der Bretterbude sah, den Folter zur Ordnung zu rufen, bald mit Worten wie Honig, bald mit Drohungen wie Pfeffer!

Wer konnte es sich leisten, dem Ganner einen Sippsverband zu befragen —?

Horst spuckte in die Hände: „Sind wir einig?“

„Alar, Herzbruder —!“

„Ohne Trill, mach!“

Sie gingen zur Baubude, — die Tür war verschlossen. Horst klopfte. Zuerst höflich. Dann grob. Eine Stimme forderte Ruhe, weil wir grüne Kerle wären —

„Diese Knoche müssen wir pflücken“, knurrte Horst, also tupften wir — bau ruck — mit einem Trill die Türe ein:

Japp schwang auf dem Schemel und hielt sich die Ohren zu! — Der andre wollte uns greifen, ich aber legte ihm das Handgelenk aus, daß er schreiend lumbat, ich wäre ein bezahlter Verräter und Horst Tiburtius verpuffte nur das faure Geiß seiner Eltern...

Dies schämte er, an meiner Faust tappend, wohl zwei Minuten lang; dann haben wir ihm rechts und links verjehet! — Er rannte fort, als wollte er zum Feuerweber.

„Bist stramm geblieben, Meister Japp —?“

„Ach, das Leben wird mer leid! Wer mit euch das Nichts feiert, der stirzt aus der Gewerkschaft, der muß op de Stroß. Der Schweißwein hat das telegrafiert!“

„Kopp hoch, Japp —!“

„Aee, dem armen Mann fällt er Butterbrot immer op et Gesicht —“

„Warum läßt du es fallen, Japp —?“

Er klopfte alle Augenblicke läme ein andrer, das Bündnis totzuschlagen.

„Wer ist in 'nem Drahtwerbau —!“

„Durchgehben, Japp!“

Es klopfte. Es trat einer ein, die Mione lästend, vorsichtig die Nase in das Bretterhaus schobend: „Verzeigung, Fisch! — Fisch vom Seidbürger Volksboten —!“

„Und —?“

„Wollt ihr euch denn wirklich zum Nichts von diesen Studenten...?“

Genügte. Horst griff dem Fisch in die Arme, ich zog ihm die Hosen lang — raus!

„Was? dir die Hände, Johannes —!“

„Nach dir, Herzbruder —“

Japp mochte nicht lachen. Er meinte, wir wären freie Leute, wir könnten schlechte Wurf ausspucken, aber die Arbeiter, die kämen ans Hungern —

Die Antwort! Sie war unterweg. Denn: Abermals ein Klopfen: Klaus Volkmering kam mit zehn weiß bemalten Kommissionen da! Der Magnifikat habe etwas ans schwarze Brett genagelt! Tüben, sozusagen!

„Was für Tüben, Klaus Volkmering —?“

„Befehl des Unterrichtsministers: Wer zum Nichts mit den Arbeitern geht, muß die Akademie verlassen! Am Mittwoch kommt er persönlich nach Seidburg —!“

„Wer —?“

„Run ja, der Minister —“

Grüß Gott, tritt ein, bring Glück herein! Horst triumphierte: „Hast du's gehört, Japp —?“

„Seher. Und wat nu jetzt —?“

„Das Nichts wird gefeiert! — Wenn die Arbeiter vor Jonny Scheidwein und der Gewerkschaft sein bleiben, dann bleiben wir es vor dem Minister und der Universität —!“

Die Studenten — es waren mittlerweile hundert geworden — schwenkten die Mägen, und ihren gelotteten Tubel teilten ebensoviele Zimmerleute und Speisbüchsen, die gleichermaßen gewimmelt kamen, neugierig zu wissen, ob die Bürgeröhne umfallen würden wie Regelsäuren. Aber alle fanden noch da, weil Horst Tiburtius dahand. Und Meister Japp gab den Seinen ein lotrecht Beispiel, weil auch die Studiker härter wurden mit jedem Schlag, der sie traf wie der Hammer das Eisen.

Die Baubude als einem Bettelhaus: Bald kam einer mit dem Regenschirm, bald einer im Strohhut, — doch dem Heiteren mußte man vertrauen! —

Um vier Uhr war Feierabend. Da schlugen sich alle in die Büsche und Berge, neues Grün zu schneiden für die Nichts, die mächtiger werden sollte als je eine andre vorher.

Am Mittwoch kam der Minister —? Vier Tage Frist also, — man mußte sie nützen. Da die Abendblätter verkündeten, auch Jonny Scheidwein wäre gewendet, im Stabsbureau an der Almar für Remedur zu sorgen und

den Bauhandwerkern nochmals die Teilnahme am Nichts zu verbieten, gab Tiburtius als Vorstand des Alar frische Parolen aus: „Den Minister nehme ich auf meine Kuppe, dem Scheidwein ziehst du die Krawatte übers Haar —!“

„Den Kapp dazu, Herzbruder —!“

„Vier Tage Frist! Es raunte in allen Häusern. Es knisterte in tausend Rippen. Eine Stimmung betrachtete die Stadt, als gäbe es Krieg mit Opfern und mit Ziegen. Die Arbeit war gespannt, — wohin floh der Bolzen? Die Bürger hielten sich mit jedem Gut und mit jedem schlecht, sie wäuden sich erst entscheiden, wenn alles gelungen oder alles schiefgeschlagen war. Sie bürgten nicht mehr, sie bürgten und verbargen sich...“

Bald wurde die Wochenchrift „Der Seidbürger Student“ von der Polizei beschlagnahmt, staatsfeindliche Werbung! Horst hätte nämlich zum Nichtsfeiern aufgerufen! An sechshundert Mark kimperten schon im Opferstod, drei Professoren hatten heimlich die Börse geöffnet, aber auch das Herz, — Halle-luja!

Und wieder einen Tag später bekam Horst einen Brief vom Vater aus Bremen: „Was für Torheiten, Junge! Ueberlaß das Politisieren den andern. Du aber, sollst ein tüchtiger Arzt werden wie dein alter Herr! Ich erwarte, daß Du unverzüglich —“

Horst griff sich ins Haar: „Vater, lieber Vater, wann warst du Stubei? Sind wir nicht zur Herrlichkeit am Hause! Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren! — Guter Höblenbewohner —!“

Dann wurde der Brief zerrissen, langsam und mit behäugter Vitterkeit.

Fortsetzung folgt.

imes zu...  
DE...  
etarium...  
ergriffen...  
wieder...  
E...  
KdF...  
Propa...  
ter? ...  
Frankfurt...  
änderlich...  
ein...  
Winden...  
31. 3. 36...  
231...  
214...  
105...  
202...  
355...  
254...  
173...  
150...  
31. 3. 36...  
252...  
en...  
u. d. K...  
Krieg d. B...  
verkauft...  
ker & Ruh...  
meistgekaufte...  
ische Gasherd...  
gesicherter...  
Kofen...  
Bazlen an...  
kosten nichts...  
besitzen —...  
kleine roten...  
Bazlen...  
Paradeplatz...  
verkauft...  
Apeltalplatz...  
Büchlein...  
Küchen...  
Wohn...  
u. and. Bü...  
und dergle...  
7. (12 000...  
Schreibtilm...  
olias...  
dina zu...  
verkauft...  
17. W. Bau...  
Wohnbau...  
(13 625...  
5 Tische...  
auf od. Tisch...  
verkauft...  
17. W. Bau...  
Wohnbau...  
(13 625...  
bung...  
anererkennung...  
Büchlein...  
Küchen...  
Wohn...  
u. and. Bü...  
und dergle...  
7. (12 000...  
en...  
uplak...  
380 am...  
u. d. B...  
u. d. B...  
1877...  
(13 110...  
MARCHIVUM

# Der Frühling erneuert

Zur Frühjahrszeit im neuen Kleid / Bemerkenswerte Beiträge zur Stadtverschönerung

Die freundliche Märzsonne hat die Mannheimer wieder geschlossen auf den Plan gebracht. Sie hat sich nicht erst lang und breit darnach erkundigt, ob ihr Auftreten auch auf den Tag genau im Kalender vermerkt sei. Die fehlende graue Wolkendecke war ihr Grund genug, mit

aller Gemütsruhe ihr Heim von außen betrachten. Das ist ein bedeutsamer Augenblick. Die Sonne bringt es rücksichtslos an den Tag, ob die Hausfassade noch den sauberen Grund aufweist, den man vermutete. Häuser sind Visitenkarten der Besitzer. Wer

Nachmann weiß wieder, daß er auf die Gemeinshaft Rücksicht zu nehmen hat. Der Geist der neuen Zeit ist auch auf diesem nur scheinbar nebensächlichen Gebiete zum Durchbruch gekommen.

Frühjahr- und Osterputz ist ein bedeutungsvolles Moment der Arbeitsbeschaffung. Daran sollte jeder Hausbesitzer und jeder Haushaltungsvorstand denken. Der Handwerksmeister sollte es jetzt nicht nötig haben, nach Aufträgen besorgt Ausschau zu halten. Ein Gang durch die Stadt überzeugt davon, daß es eine Fülle von Arbeiten gibt, die der Verschönerung der Straßen und der Häuser dienen. Die wohlwollend wirkende Anblick eines neu verputzten Gebäudes, eines von Steinmetzen aufgearbeiteten Steinsockels.

Glücklicherweise liegen die Jahre hinter uns, wo man den Dingen ihren Lauf ließ, wo man seines Besten nicht mehr froh sein konnte und der Anblick des Zerfalls seine Zellenheit war.

Wenn es Ostern zugeht, beginnt auch im Haushalt der Reinigungsbetrieb. Großputz lautet die Parole, die jedem Hausherrn gelinden Schreden einhaat. Er hat die Postage über nichts zu bestellen. Wenn es nicht gerade die Umstände erfordern, tut er gut daran, sich die Säuberungsaktion aus sicherer Entfernung zu beobachten, um nicht ärgerlich im Wege zu stehen.



Der Verputz wird geglättet  
Zeichn.: Edgar John (1)



Die Zeit der Generalreinigung der Häuser ist gekommen

dem lachendsten Gesicht aufzuwarten. Wir hatten schon verschiedentlich Gelegenheit, darauf hinzuweisen, wie freudig der Städter die Gelegenheit ergreift, um der bis in die geheimsten Winkel bekannten Häuserlandschaft zu entripen und sich in natürlicher Umgebung neue Anregungen zu sammeln und Erlebnisse zu sichern.

Im Frühjahr offenbart sich erst klar und eindeutig, wie erlebnishungrig der Mannheimer seiner ganzen Veranlagung nach ist. Möglich, daß dieser Grundzug allen Großstädtern in der Lebzzeit eigen ist. Uns braucht das nicht zu kümmern. Der Mannheimer folgt streng quadratisch eingeteilten und sauberlich vorgezeichneten Bewegungsgesetzen, die für Ortsfremde noch lange nicht verbindlich zu sein brauchen. Wir registrieren lediglich bei sonnigen Gelegenheiten, daß die Tausende, die den gebelagten vier Wänden den Rücken kehren, sich auch einmal in

einen schlechten Eindruck machen will, braucht nur den Anstrich und die Baustoffe durch den Staub und den Schmutz, der sich mit der Zeit ansammelt, zerlösen zu lassen. Dem geübten Blick bleibt es keinesfalls verborgen, welches Haus sauber und gepflegt dasteht und welches vernachlässigt wurde. Gerade in einer Groß- und Industriestadt wie Mannheim erwachsen dem Hausbesitzer besondere Verpflichtungen. Wenn die Straßenzüge einen sauberen und freundlichen Eindruck hinterlassen, fühlt sich der Fremde, der sich hier einmal umhört, doppelt wohl und wird dafür sorgen, den guten Ruf der Stadt nach Kräften herauszustrahlen. Kein Wunder daher, daß die Stadtverwaltung der Verschönerung des Stadt- und Straßennetzes ihr besonderes Augenmerk zuwendet.

## Die Häuser werden eingerüstet

Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo diese Parole in die Tat umgesetzt werden kann. Wenn sich im Frühjahr die Menschen innerlich und äußerlich erneuern, liegt auch der Gedanke an eine Auffrischung des Hauses greifbar nahe. Durch Einsparung von Brennmaterial und Lichtstrom werden allein schon eine Menge Mittel frei, die jetzt dem Handwerker zugute kommen können.

Bereits sieht man wieder allorts die Gerüstbauer am Werk. Für das Straßenspektakel stets ein fesselndes und mitunter auch recht aufregendes Schauspiel. Unglaublich oft für den Laien, was sich die Männer vom Bau an Balancierkunststücken leisten. Auf schwan-

delnden Brettern in schwindelerregender Höhe ziehen sie schwere Lasten hoch, befehlen sie Stück an Stück, bis das Haus schrägmannlich eingerüstet steht und der Handwerker mit seiner Arbeit beginnen kann.

Ein Gerüst leistet sich ein Hausbesitzer nicht alle Jahre. Wenn er sich daher einmal zu einer umfassenden Gebäudereinigung entschlossen hat, läßt er die Gelegenheit nicht ungenutzt, auch das Dach nachsehen und die Dachrinne einer Prüfung unterziehen zu lassen. Wie vieles gibt es im Laufe der Zeit auszubessern und zu stiften. So flieht jedem Handwerkszweig, vom Dachdecker angefangen bis zum Maurer und Steinhauer fein bescheidenes Quantum Arbeit zu.

Im Vordergrund stehen gegenwärtig die Gebäudereiniger, denen die Aufgabe zufällt, die zugeschmutzte Steinfront wieder auf neu herauszubringen. Es blieb unserer Zeit vorbehalten, diese Männer vom Fach als Handwerker anzuerkennen und ihnen den Weg zur Erfüllung ihrer weiterhaltenden Arbeit freizugeben. Wer sich einmal der Nähe unterzieht, einem Fachkurs einen Besuch abzustatten, wird über die Gewissenhaftigkeit erstaunt sein, mit der hier zu Werke gegangen wird, um eine gründliche Aus- und Durchbildung der Gebäudereiniger zu gewährleisten. Es sei nur darauf hingewiesen, daß der Reiniger eine genaue Kenntnis der einzelnen Baustoffe und der zur Entschmutzung geeigneten Chemikalien haben muß, die in ersten deutschen chemischen Fabriken ausprobiert werden.

## Das Farbenkleid

Der Nachkriegszeit war es vorbehalten geblieben, die bunte und freundlich helle Farbgebung aus dem Stadtbild zu bannen. Man gab in der Regel dem einfarbigen Grau den Vorzug und erreichte so mit den Jahren eine geschmacklose Uniformität, die ohne Rücksicht auf die Umgebung und den Baucharakter durchgeführt wurde. Heute ist die Bedeutung der Farbe für das Stadtbild wieder in vollem Maße erkannt worden. Der Maler ist mehr den je bestrebt, den Wänden eine warme und anheimelnde Farbwirkung zu geben. Der

## Segen der Arbeitsbeschaffung

Bei dieser Gelegenheit sei an ein recht abgegriffenes Wort erinnert, das da lautet „Die Art im Hause...“ Sie wissen schon? Gut so! Wertwändig, daß gewöhnlich Zitate mit Vorliebe am falschen Platze und zur unangelegenen Stunde angewendet werden. Bei einer Generalreinigung der Häuslichkeit löst die Handstrahl auf Mängel, von denen sie annimmt, daß es nur einiger Handgriffe bedürfte, um beseitigt werden zu können. In der Regel wird zu diesem Zwecke der Mann mobil gemacht. Er hat sich mit Hammer und Jange oder einer

sind, daß häusliche Schwarzarbeit mitunter von Unheil sein kann. Nicht jeder Familienvater wird sich darauf verstehen, die Fenster einzulassen, den Küchenschrank neu zu streichen oder die Türe gut einzupassen.

Kleinigkeiten, denkt man zuerst, bis man das Handwerkszeug in der Haus hat und die Festhaltung machen muß, daß man damit doch nicht so recht umzugehen weiß. In der Regel hat man schon ausreichend eine Arbeit verpfuscht, wenn man zu dieser Erkenntnis vorgegangen ist. Es ist nun einmal keine Kleinigkeit, eine beschädigte Ecke zu tapezieren, eine Wand gleichmäßig zu streichen oder einige Löcher zuzupfropfen.

Die meisten Volksgenossen gebrauchen eine sanfte Ausrede, wenn sie bemerken, daß sie noch etwas zuwarten müssen, die Kosten seien im Augenblick für sie nicht tragbar, die ein Handwerker erfordert. Sie denken nicht daran, daß auch der kleinste Auftrag, den sie dem Nachmann erteilen, ein wichtiges Glied in dem Getriebe unserer Wirtschaft ist, daß sie gerade durch Kleinigkeiten den Meister insstand setzen, seinen Betrieb in vollem Maße in Gang zu halten und unwirtschaftlichen Verfall zu vermeiden.

Wie oft hört man die Mieter eines Hauses davon sprechen, daß der Hausherr dies und jenes ohne große Opfer machen lassen könne. Der eine bemängelt die Rolläden, der andere den Treppenaufgang oder die schlechte Kellerbeleuchtung. Mögen die Sprecher auch einmal darüber nachdenken, welche Mängel in ihrer eigenen Wohnung zu beseitigen wären. Der handwerkliche Nachmann dürfte sich aller Voraussicht nach vor Aufträgen nicht zu helfen wissen, wenn er überall da zu Rate gezogen würde, wo es die Umstände erforderten.

Ostern steht vor der Tür, die Erneuerungs- und Säuberungsarbeiten sind bereits im Gange. Jeder arbeitende Volksgenosse hat jetzt Gelegenheit, zu zeigen, daß er es ernst nimmt mit den nationalsozialistischen Grundsätzen.

Vieles jeder seines Vertrags zur Arbeitsbeschaffung. Die Früchte seines Tuns wird er am eigenen Leibe verspüren. hk.



Verwitterte Steinschichten werden entfernt

Säge zu bewaffnen und soll nun zeigen, daß er nicht nur wie üblich ein ausgezeichneter Theoretiker, sondern auch ein guter Praktiker ist.

Diese Übung fällt auch einem geübten Maler nicht immer leicht. Ganz abgesehen davon, daß sich die meisten Volksgenossen darüber klar



Der Anstrich wird erneuert



Auch die Räume erhalten ein neues Kleid

Ludwigshafener Walzmühle 1935

Trotz Kontingentierung volle Beschäftigung der Belegschaft

Die Gesellschaft legt den Bericht für das Geschäftsjahr 1935 vor, in dem eingangs darauf hingewiesen wird, daß durch die monatliche Erhöhung der Weizenpreise um 20 Pf. pro 100 kg...

Werden die Abschreibungen mit 0,28 (0,23) und die Verbindlichkeiten mit 5,04 (4,7), darunter Wertpapiere mit 3,23 (2,86). D. S. V. 4. April.

Scharfe Diskonterhöhung in Frankreich

Die Bank von Frankreich hat aus dem in der letzten Zeit zu beobachtenden Druck auf den französischen Franken, der u. a. in großen Kapitalbewegungen von Paris nach London...

Es wurde beschlossen, den Diskontfuß, der am 6. Februar d. J. durch Herabsetzung um 1/2 v. H. auf 3 1/2 v. H. das letzte Mal verändert worden war...

Das neue Verrechnungsabkommen der Schweiz mit Deutschland

Das Verrechnungsabkommen vom 17. April 1935 erfüllt in der Berichtsperiode einige Anforderungen. Diese betreffen das Waren- und Dienstleistungsgeschäft...

Günstige Lage der Eisenausfuhr

Berliner Börse: Aktien fester, Renten wenig verändert

Die Börse eröffnete heute bei nicht sehr umfangreichem Geschäft zu überwiegend festen Kursen. Die Konzentration hatte erneut einige Käufer auf den Markt gelegt...

Abkommen und das Reise-Abkommen. In der Schaffung einer stabilen Grundlage für den Reiseverkehr aus Deutschland hofft der Bundesrat...

Warenverkehr ... Fr. 315.013 Bfr. für Zinsen gemäß Transfer...

Warenverkehr ... Fr. 99.750 Bfr. für den Reiseverkehr einschließlich...

Leihstoff-Fabrik Waldhof, Mannheim-Berlin 6 (3) Prozent Dividende

In der Aufsichtsratsung der Leihstoff-Fabrik Waldhof, Mannheim-Berlin, wurde beschlossen, der auf den 18. April einberufenen R.V. die Ausschüttung einer Dividende von 6 (i. H. S.) Prozent auf die Stammaktien vorzuschlagen...

Stahlwerk Mannheim AG im Rhn.-Rheinland

Die Gesellschaft war auch im Geschäftsjahr 1935 durchweg bei beständiger, lohnender Arbeit...

Frankfurter Börse: Fester

Bei nicht sehr lebhaften Umsätzen verkehrte die Börse bei mäßigem Geschäft. Die Rentenmärkte...

Der Rentenmarkt lag überwiegend fester. Mittels 111 1/2 (111). Spätschuldverschreibungen 98 (97 1/2)...

Der Rentenmarkt ging unter 111 nach 111 1/2 zurück. Goldpapiere, Kommunalobligationen und Staatsanleihen lagen meist unverändert...

Metalle

Berlin, 31. März. Kupf. u. Zinn. Kupfer, Elektrolyt...

Getreide

Köln, 31. März. Anfang. Weizen (in Hektar) 100 (100) ... per Juli 58; per Sept. 58 1/2; per Nov. 59 1/2.

Baumwolle

Bremen, 31. März. Ämilich April 1219 Kdt. ... 1175 Geld, 1177 Kdt. ... 1175 Geld, 1177 Kdt. ...

In wenigen Zeilen

Bei der Bilanzierung der ... im März 1935 um 24 Mill. Reichsmark erhöht.

Bei der Bilanzierung der ... im März 1935 um 110 Mill. Reichsmark erhöht.

Bei den bayerischen Sparkassen ... im März 1935 um 117,5 Mill. Reichsmark erhöht.

Das amtliche französische Geschäft veröffentlicht ein Gesetz, das mit sofortiger Wirkung und auf die Dauer von zwei Jahren ...

Das Jahr 1935 begann für den Textilhandel mit einer weiteren Aufwärtsentwicklung der Umsätze...

Das Fahrrad in der Wirtschaftsbelebung

Rund 2 1/2 Millionen Stück Jahresumlauf / 75 v. H. Kreditaufnahme

Das Fahrrad das „Auto des kleinen Mannes“ spielt alle Schwünge in der Kaufkraft der dritten Klasse besonders hart...

daher ist die mittelhändlerische Erziehung noch hart vertreten, 95 v. H. aller Händler erzielen Jahresumsätze unter 20.000 Reichsmark...

Table of Frankfurt stock market prices with columns for '30.3. 31.3.' and various stock symbols like Festverzinsl. Werte, Dt. Reichsanl., etc.

Table of Berlin stock market prices with columns for '30.3. 31.3.' and various stock symbols like Süss. Zucker, Ver. Dt. Oel, etc.

Table of various German stocks and bonds with columns for '30.3. 31.3.' and symbols like Verkehrs-Aktien, Industrie-Aktien, etc.

Table of international exchange rates with columns for '30.3. 31.3.' and various countries like Egypt, Argentinien, Belg., etc.

# Olympisches Dorf — Deutschlands Visitenkarte

Künstler schmücken die Häuser mit Malereien aus / 3500 Sportler werden im Dorf untergebracht

„Am Olympischen Dorf, wo die Welt zu Gast, sollt ihr unter Freunden sein. Wie Nagenen wech' Holz am hohen Mast, als Zumbel im Sonnenschein. Kurz bemessen nur ist das Sommerglück, doch müßt ihr dann demüßter's streben, demt mit frohem Sinn noch recht oft zurück an die schönen Tage von Berlin.“

Das ist der Reiz des Paul-Lincke-Marktes „Am Olympischen Dorf“, den wir bald über alle Zonen, von allen Kapellen und von Schallplatten auch im entferntesten Winkel nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt hören werden. Es ist der Markt, den unser alter Paul Linde einst für die 3500 Bewohner des Olympischen Dorfes komponiert und für den Holten-Bäckers einen vollständigen Text geschrieben hat. Die Uraufführung fand am Freitagabend vor der in- und ausländischen Presse auf der Bühne des Olympischen Dorfes statt und fand bei der hervorragenden Wiedergabe durch die vom Lehr-Infanterie-Regiment (unter Leitung von Obermusikmeister Tumföde) gestellte Olympiapopellete sofort begeisterten Widerhall. Das wird, im besten Sinne, der „Schlager“ der Olympischen Sommerspiele werden. Anschließend daran hörte man den ebenfalls „jüngenden“ Markt „Ich ruhe die Jugend der Welt“ von Bernhard Kusch, der gleichfalls acclamiert ist, sich schnell einzubürgern.

### 144 Häuser werden bemalt

Wod dieses ersten Frühlingbesuches im Olympischen Dorf war, die Presse mit den Arbeiten der Künstler, die dort jetzt Einzug gehalten haben, vertraut zu machen. In diesen Tagen nun, die Vertreter der Staatlichen Kunsthochschulen, in ihren weißen Kitteln, und laubern die schönsten Gemälde an die Wände der 144 Häuser. Andere sind damit beschäftigt, die Reliefs der Wappen der Städte, deren Namen die Häuser tragen, auszumalern. Draußen grünt und blüht es, und man ahnt, daß es vielen unserer Gäste sehr schwer fallen wird, das Olympische Dorf, das man mit Recht als Deutschlands Visitenkarte bezeichnet, nach dem 16. August wieder zu verlassen. Ueber die künstlerische Ausgestaltung der Häuser sprach Ministerialrat Rasse vom Reichsrichtungsministerium, dem eigentlichen Hausherrn des Olympischen Dorfes. In dankenswerter Weise habe sich Reichsrichtungsminister Ruff bereit erklärt, die Ausmalung der Häuser als eine vollkommene praktische Schulungsaufgabe den Staatlichen Kunsthochschulen zu übertragen. Die Verteilung sei so vorgenommen worden, daß jede Hochschule immer die Häuser ihrer Landeshauptstadt übernahm. Die Meisterwerkstätten in Königsberg erhielten beispielsweise die östlichen Häuser, die Düsseldorf Akademie den rheinischen Raum usw. Hochschuldirektoren und -professoren, sowie besonders die Studierenden selbst seien mit einer solchen Beauftragung aus Wert gegangen, daß

alle Schwierigkeiten materieller und ideeller Art bald überwunden waren.

### Ein Gang durch die Häuser

Was man sieht, ist echte deutsche Kunst, aufgebaut auf den Grundrissen unserer alten Meister. Die 200 Schüler schaffen mit ihren Lehrern Werte, die unseren Gästen im Sommer mehr sagen können als dies Worte zu tun vermögen. Ueber die Gerätebeschaffung im Olympischen Dorf sagte Ministerialrat Schulz von N. u. a. folgendes: Bei der Beschaffung der Gerätebeschaffung wurden Firmen aus ganz Deutschland bis in das Saargebiet hinein mit Aufträgen bedacht.

### Angelaubliche Zahlen

Innerhalb des Dorfes, das anfangs für 3000 Sportler vorgesehen war, dann auf 3500 erweitert wurde, und für das jetzt auf Grund neuer Anmelddaten schon Lieferverträge abgeschlossen werden mußten, wurden eingerichtet: 144 Wohnhäuser mit rund 1750 Zimmer für je zwei Mann, 144 Zimmer für je zwei Stewards des Norddeutschen Lloyd, 42 Speiseräume in verschiedenen Größen, 42 moderne elektrische Großküchen mit elektrischen Herden, Bratöfen, Grillapparaten, Barmetischen Kaffeemaschinen, Kühlmaschinen, Küchenmotoren, Kühlschränken und dem sonstigen Küchengerät. Dazu Vorrats- und Kühlräume für die Aufbewahrung der verschiedenen Arten von Ernährungsmittelein wie Fleisch, Fisch, Gemüse, Trockenproviand usw. Ferner: ein Haus für ärztliche Behandlung, zwei moderne Turnhallen, ein großes Hallenschwimmbad mit Auskleide- und Massageräume, sowie Bannbäder, drei finnische Badstuben, drei Ariseurstuben mit insgesamt 23 Arbeitsplätzen, ein Haus für den

Kommandeur des Dorfes, ein Besucher-Restaurant für 500 Personen, 45 Einzelbüros für die Vertretungen der einzelnen Nationen. Zur Ausstattung waren neben vielen anderen Gerät erforderlich: 22 verschiedene Arten von Stühlen und Hockern, im ganzen 10 793 Stück, ebenso viel verschiedene Arten von Tischen, im ganzen 2500 Stück, 118 Schreibtische und Schreibmaschinentische, 3950 Vertikalen, 3789 Schränke, 650 Liechühle, 3300 Meter Stoffläufer und 6000 Meter Boucléläufer. In der Nähe des Dorfes sind 1000 Mann Hilfspersonal (deutsches), davon allein 400 Kraftfahrer, untergebracht.

### Die Verpflegung

Bei 50 verschiedenen Nationen sind natürlich auch die Verpflegungswünsche verschieden. Die Aender legen Wert auf Curry-Gerichte und essen weder Rind- noch Schweinefleisch. Die Argentinier hingegen wollen täglich drei reichhaltige Fleischspeisen. Schweden verzichten nicht auf sein Hartbrot, die Dänen verlangen Schwarzbrötchen, die Franzosen und Spanier Weißbrot, die Finnen wollen viel Milch, Griechen, Polen und Schweizer Dörmchen. Etländer wollen auf keinen Fall Del und Um allen diesen Anforderungen gerecht zu werden, wird der Norddeutsche Lloyd außer dem Küchenpersonal 350 bis 400 Stewards und Stewardessen für die Bedienung der Olympialämpfer zur Verfügung stellen. Man richtet sich ein auf einen Verbrauch von etwa 72 000 Kilo Fleisch und Geflügel, 6700 Kilo Fisch, 110 000 Kilo Frischgemüse, 50 000 Kilo Obst, 15 000 Kilo Butter, 130 000 Liter Milch, 280 000 Eier, 320 000 Äpfel, 22 000 Grapefruits und 105 200 Zitronen. Die Eröffnung des Olympischen Dorfes ist für den 1. Juli in feierlichem Rahmen vorgesehen.

## 100 Jahre deutscher Rudersport

Subelfeier im Olympia-Jahr / Das Programm für den 5. April

Wenn vom Sport immer als einem Kind der Neuzeit gesprochen wird, dann denkt oft niemand daran, daß es jetzt bereits 100 Jahre her sind, seit sich in Deutschland lebensstrobe Männer zusammenschlossen und aus Freude an der körperlichen Betätigung „Sport“ trieben. Wohl hat sich in diesem langen Zeitraum die Idee und auch das äußere Bild des sportlichen Treibens wesentlich geändert, geblieben aber ist der Gedanke, das im Fechtalter des Humanismus fast untergegangene Wort vom „mens sana in corpore sano“ wieder wahr werden zu lassen.

Wenn man in der Geschichte des Rudersports blättert, denn der Rudersport ist es, der jetzt am 5. April eine Jubelfeier begehen kann, findet man schon bei den Alten Hinweise auf

Wettkämpfe, die mit Einbäumen und Galeeren ausgetragen wurden. Als sportlicher Wettkampf wird es zum ersten Male 1768 erwähnt, wo polnische Scherbooten der englischen Universitäten Oxford und Cambridge ein Wettrennen stattgefunden hat. 1814 wurde das Rennrudern in Oxford eingeführt, zehn Jahre später folgte Cambridge. Schon in den ersten Jahren errang sich der Rudersport eine so große Beliebtheit, daß um 1830 bereits 20 000 Zuschauer den Henley-Rennen beigewohnt haben.

Und Engländer waren es auch, die 1836 in der Hansestadt Hamburg den „English Rowing Club“ gründeten. Mit langen, bis an den Hals geknüpften Blusen, einem etwas klein getarnten Strohhut auf dem Kopfe, einer mit

weißen, andere mit langen dunklen Hosen bekleidet — so ließen unsere Urtrohhüter in die hochbordigen Boote, die mehr Ähnlichkeit mit einem alten Schifferboot denn einem Sportboot hatten. Fünfzig Jahre später ist äußerlich schon ein großer Wandel eingetreten: Die aus den Vorkriegsjahren noch bekannten zebra-gestreiften Sweater, die aber doch schon Luft und etwas Sonne an den Körper liehen und leichte Beinseiler. Geblieben aber ist der Strohhut und als weitere Zeichen männlicher Würde bei diesen und jenen ein tausendfacher Rollbart, Siegermedaillen und Erinnerungsmedaillen.

Ja, wir haben es heute leicht, darüber zu lächeln und zu spötteln, die wir die Früchte dieser jahrzehntelangen Pionierarbeit so mühelos ernten. Aus diesen bescheiden Anfängen ist in Deutschland der größte Ruderverband der Welt entstanden, in dem zehntausende Jahr für Jahr in Zahlen kaum umzurechnende Werte und Kräfte für den Lebenskampf erworben, äußerlich ausgebrüht in 600 Bootshäusern und Millionenwerten, die in dem Bootsmaterial und den Grundstücken der Vereine liegen.

So wird im Olympischen Jahr der Tag des Rudersports nicht eine Vereins- oder Verbandseröffnung gewöhnlicher Art, sondern eine Feiertage der ganzen Nation. Der deutsche Ruderverband übernimmt am 5. April ab 11 Uhr die Feier aus Hamburg als Reichsfestung. Vom Bootshaus des Hamburger und Germania RG wird Reichsleiter Pauli einen kurzen Überblick über die 100 Jahre deutschen Rudersports geben, Reichsleiterführer von Eschammer und Osten spricht über die Aufgaben des Rudersports im Olympia-Jahr. Im ganzen Reich werden auf allen Bootshäusern um 11.05 Uhr auf ein Kommando die Klagen gehört werden und um 11.25 Uhr erfolgt das Startkommando für das Dauerrennen über 10 Kilometer, an dem sich alle deutschen Ruderer und Ruderinnen beteiligen werden.

### Scholke - Waldhof

Der Sportverein Waldhof teilt uns mit, daß der Vorverkauf für das Spiel am Karfreitag gegen den Deutschen Meister Schalke 04 bereits in den bekannten Vorverkaufsstellen eingeleitet hat. Außer den bekannten Stellen haben nachstehende Geschäfte Vorverkaufskarten: in Ludwigshafen: Sporthaus Fahrbach, Ludwigstr. 51; in Heidelberg: Jägerhaus Treiber, Ladenburger Straße; in Mannheim außerdem: Jägerhaus Deschler, Dalbergr. 2 und Jägerhaus Schmidt, Lange Köhlerstr. 5.

### Spanien — Deutschland in Barcelona

Spaniens Tennisverband hat jetzt endgültig bestimmt, daß der Davis-Pokalkampf zwischen Deutschland und Spanien in den Tagen vom 2. April bis 27. April auf den Plätzen des „Tennis-Club del Euro“ in Barcelona ausgetragen wird. Der TC del Euro verfügt über Barcelonas beste Platzanlage, doch wird der Meisterkämpferspiel noch mit Nottribünen versehen werden, da für das Spiel ein harter Andrang erwartet wird.

## Das olympische Dorf

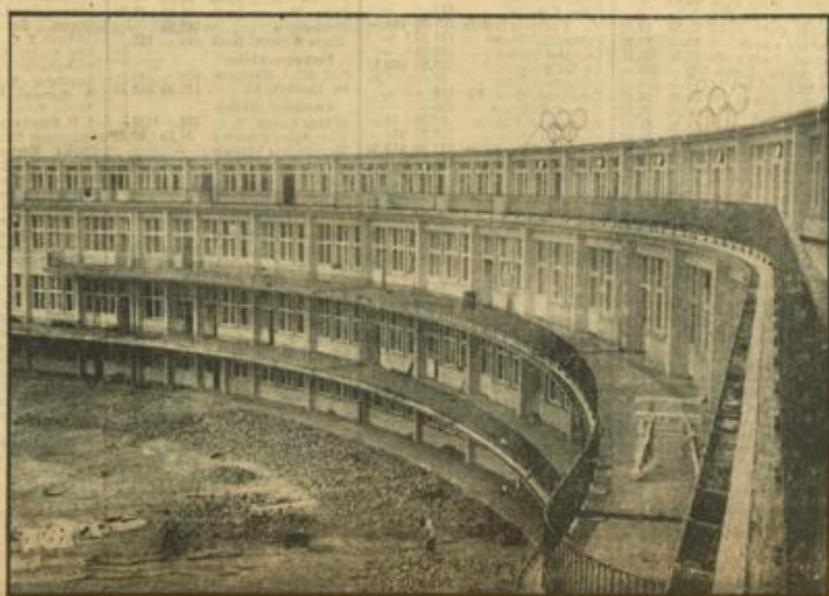
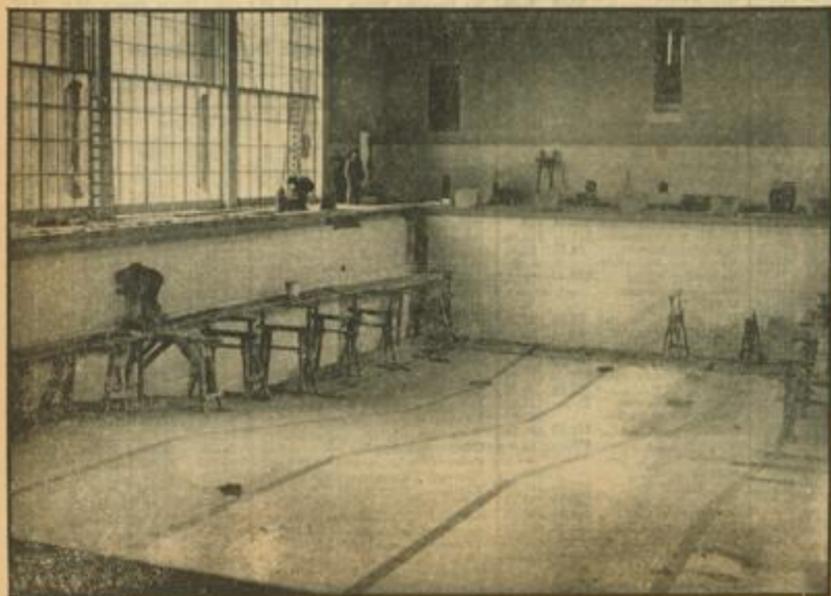
Rechts: Der „Dorfanger“ mit dem kleinen, strohbedeckten Versammlungshäuschen im Hintergrund links. Die Vorgärten vor den Wohnhäusern sind schon abgesteckt. — Unten: Das große Bassin des Hallenschwimmbades, in dem bequeme Umkleide- und Massageräume, sowie Wannenbäder, 3 große Friseurstuben usw. enthalten sind. Die an der Fensterseite zu sehenden Gestalten der Arbeiter lassen einen Vergleich über die Größenverhältnisse der Halle zu.



## ... in drei Bildern

Unten: Blick auf das fertiggestellte große Wirtschaftsgebäude des Olympischen Dorfes. Hier erhält jeder Teilnehmer, ob aus Kuba, Afrika oder Hinterindien, sein Nationalgericht, wenn es sein muß sogar „Elefantenschwanz mit Paprika“, wie der Berliner Volkswitz verlauten läßt. Besonders beachtenswert ist die freizügige Anlage der durchgehenden Veranden und die luftige, helle Lage der einzelnen Zimmer.

Aut.: Pressebild (3)



# Die Frühjahrsarbeiten in den Kleingärten

## Praktische Winke für den Pflanzler / Vom Baumschnitt und der Schädlingsbekämpfung

Die Erde sieht in großer Erwartung da: Die Zeit der Pflanzung und der Ausfaat ist gekommen. Aber auch die Bäume und Sträucher unseres Gartens sind bereit, die Arbeit der fleißigen Hände an sich zu erfahren: sie wollen darauf, sachgemäß geschnitten zu werden.

Hier heißt es nun zuerst, nicht schneidende Messer oder zerschnittene Sägen in den Aischen zu werfen. Denn nichts schadet den Pflanzen mehr als die Unvernunft des zerschneidenden "Säbels". Eine ordentlich schneidende Baumschere kann kein Gartenbesitzer entbehren. Mit einem solchen Gerät werden die Triebe nicht gequetscht und alle Schnitte verheilen sich.

Das Schneiden der Spalierbäume muß geübt sein. Jedes Falch- oder Richtschneiden mindert den Obsttrag. Wer also seiner Sache nicht ganz sicher ist, tut im Interesse des eigenen Geldbottels gut daran, nur einem Fachmann den Baum- oder Strauchschnitt ausführen zu lassen.

Energisch muß aber auch die Schädlingsbekämpfung an den Obstbäumen einsetzen. Da sind schädliche Pilze am Werk, deren Vorkommen noch gar nicht erkennliche Unrat erst später (und dann meist zu spät!) zu bemerken sind, wenn an Blättern und Früchten die Schorf- und Kränkeltanheiten sichtbar werden. Da heißt es vorbeugen: wir spritzen Baum und Strauch mit chemischen Mitteln (z. B. Solbar und Kupferfalksprühe). Können wir uns keine Baumspritze leisten, so benützen wir eine Blumenpritze.

Und nun noch ein sehr wichtiger Rat: Denkt doch an die tollsten Mithäuser im Kampf gegen die Schädlinge, an unsere Singvögel! Schafft jetzt die Dauerwohnplätze für Meisen und Korbweberchen: hängt Nisthöhlen in euren Gärten auf!

Nebenbei erfolgt das große Pflanzen. Alles (mit Ausnahme von Zwiebelgewächsen und Nadelgehölzen!) ist fertig: Blütenlauden, Rosen, Hergelbäume, aber auch Obstbäume und Beerensträucher.

Geben wir möglichst schnell unsern Pflanzenbedarf in Auftrag: denn wer zuerst kommt, kratzt zuerst. Auch den Samenkauf tätigen wir jetzt schon. Wir wenden uns an zuverlässige Firmen und Geschäfte, die uns für Seriosität und Frische Gewähr geben.

Wir fassen jetzt Bohnen, Spinat, Erbsen, Möhren und Radieschen. Schützen wir durch Saatbeize die Samenkörner gegen Insektenfraß im Boden und fassen wir den Samen in Reihen auf das vorbereitete Beet! Es bleibt das Urwörterwort auch hier bestehen: "Wie die Saat, so die Ernte!" Stimmt's, Herr Gartenbesitzer?

### Unsere Rasen im Frühjahr

Rasenecken verlangen im Frühjahr neue Erde. Jüngere Pflanzen melden sich jedes Jahr zum Umsetzen an, die älteren warten geduldig zwei oder drei Jahre. Aber die Erde darf nicht versauern sein und die Wurzeln müssen noch genügend Nahrung haben.

In welchen Topf müssen nun die Rasenecken umgelegt werden? Porzellan- und Metalltöpfe sind zu vermeiden, auch die kleinen Ziertöpfchen, sie trocknen nämlich zu schnell aus. Die einfachen Töpfe aus dunkelrotem Ton wirken nicht nur am besten, sondern sind auch am

brauchbarsten. Die richtige Erdmischung zu treffen, ist schon schwerer. Denn es gibt keine Universalerde für alle Rasenecken.

Allgemein läßt sich nur sagen, daß die Blatt-, Glieder- und Fleckenrasenecken, die im Urwald auf Bäumen mit verwesten Blättern wachsen, eine leichte durchlässige Erde brauchen, während die Kugel- und Kugelrasenecken als Erdbewohner eine festere Nahrung bevorzugen. Alter verwitterter Lehm als Zusatz ist sehr vorteilhaft. Die richtige Ernährung für Rasenecken: 3 Teile Lauberde, 1 Teil Lehm, 1 Teil Sand, 1 Teil Zufüge wie Kalk, Holzkohle und Ziegelschutt. Erdrasenecken brauchen: 2 Teile Mistbeet-erde, 1 Teil Lehm, 1 Teil Sand, 1 Teil Zufüge, die, auch bei den anderen Rasenecken, völlig klein gestochen werden.

Beim Umsetzen darf die Pflanze nicht mit Gewalt aus dem Topf entfernt werden. Sie läßt sich leichter herausnehmen, wenn man den Topf umkehrt und mit dem Rand leicht auf ein Brett schlägt. Um auch flüchtige Rasenecken bequem handhaben zu können, umwindet man sie dicht mit einem Tuch. Die Erde muß beim Um-

pflanzen feucht sein, doch werden die Rasenecken selbst erst nach zwei Tagen angepöschelt. Sieben die Rasenecken in der Blüte, dann wartet man mit dem Umtopfen.

### Die Pflege der Baumpfähle

In der Gartenwirtschaft darf nicht leichtsinnig weggeworfen werden. Ein Baumpfahl, der an der Stelle, wo er aus dem Boden kommt, morsch geworden ist, kann herausgenommen, neu angepöschelt und nochmals für Halbhämme oder Hochbüsche verwandt werden. Auf jeden Fall brenne man die leicht faulende Stelle vorher an und teere sie, um sie haltbarer zu machen. Ein anderes Hilfsmittel besteht darin, die trockenen Pfähle ein paar Tage lang in eine fünfprozentige Kupfervitriollösung zu stellen.

Es ist durchaus nicht gleichgültig, mit welchem Material die Pfähle am Baum befestigt werden. Gerade junge Stämmchen sind empfindlich und können leicht Wunden in der Rinde davontragen, die unter Umständen eine Krankheit herbeiführen. Geeignet sind zum Anbinden des Pfahls Weidenruten, Kotos-Stricke und alte Fahrradschläuche. Die oberen Enden des Pfahls werden abgerundet. Der Pfahl darf übrigens nicht bis in die Krone reichen, da sonst die unteren Äste durch die Reibung leiden.

### Der Rasen

Er wird in dieser Jahreszeit mit Kompost bestreut. Man kann hierzu auch kurzen, vertrockneten Dung verwenden. Mit dem Schmelzwasser werden die Nährstoffe in den Boden eingeführt. Ein paar Wochen läßt man den Rasen ruhen, um ihn dann kreuz und quer zu berten, damit die Erde sich fein verteilt und alle Würzeln gleiche Nährbedingungen haben. Ueberflüssige Erde wird auf den Kompost gebracht.

### Künstliche Düngemittel

Sie müssen so aufbewahrt werden, daß das Geflügel nicht heranrann. Kalk, Ammoniak usw. sind Gift für die Tiere. Schon geringe Mengen können den Tod herbeiführen. Noch acht bis vierzehn Tage, nachdem Hühner und Gärten mit künstlichem Dünger bestreut worden sind, muß den Tieren der Auslauf dahin unmöglich gemacht werden. Erst wenn die Salze durch die Bodenfeuchtigkeit oder durch den Regen aufgelöst und in den Boden gespült worden sind, können sie für das Geflügel keinen Schaden mehr bedeuten.

## Wissenswertes über die Edelreiser

Das Edelreiser wird sehr sorgfältig ausgewählt, denn es soll ja die Grundlage für einen neuen fruchttragenden Baum bilden. Wir nehmen einen vorjährigen Trieb von mittlerer Stärke, der auf der südlichen Seite des Baumes wächst. Hier ist das Holz am besten ausgebildet. Der Baum, von dem wir das Edelreiser schneiden, muß gesund sein und reiche Frucht tragen. Bäume, die mit Fusilladium befallen sind oder unter Krebs, Gelbfucht oder Gipfeldürre leiden, scheiden aus. Solche Kranke können durch das Edelreiser auf den jungen Baum übertragen werden, zumindest aber die Reizung dazu.

Wasserschöpfe sind nicht als Edelreiser zu gebrauchen. Sie verdanken ihre anomale Triebkraft gewissen Störungen im Säftezufluß des

Baumes und sind nicht in der Lage, leistungsfähige Obstbäume hervorzubringen.

Es ist auch nicht ratsam, das Edelreiser von frisch gepflanzten jungen Bäumen zu schneiden, die noch nicht getragen haben. Tragfähigkeit und Widerstandskraft dieses Baumes sind noch nicht kontrolliert worden, sogar die Größe muß erst unter Beweis gestellt werden.

Die Reiser werden am besten kurz vor der Berebung selbst geschnitten. Es ist gut, wenn die Säfte schon im Steigen sind; dann wächst das Reis besser an. Man darf aber auch nicht so lange warten, bis das Reis am Mutterbaum selbst ausfällt. Es muß mindestens sechs Augen haben, denn man will ja schon im ersten Sommer die Krone des neuen Bäumchens daraus bilden. Außerdem sehen wir darauf, daß das Reis, frei von Ungeziefer, wie Schildläus, ist.

**Elite** **Garten-Sämereien**  
 ausgewählte Sorten . . . . . Portion 10 Pfg.  
 Santerbsen, Saatbohnen . . . . . Portion 25 Pfg.  
 Saatkartoffeln, anerkannte Saat  
 Buschrosen, II. Wahl 1 Stück RM. 0,25 — 10 Stück RM. 2,00  
 Wolf-Gartengeräte - Schädlings-Bekämpfungsmittel  
 Blumenzwiebeln aller Art - Fachmännische Beratung!

**Badisches Samenhaus G. m. b. H.**  
 nur 5 1, 3 - Breite Straße - neben Fischhalle

**Erfolg im Garten** durch  
**Constantin & Löffler's**  
 SÜDD. SAMENHAUS Fachmännische Beratung  
**Constantin & Löffler, Mannheim, F 1, 3 Breite Straße**  
 (neben Daut)

**Liegestühle Reichardt** Gartenschirme  
 Liegebetten F 2, 2 Gartenmöbel

**Gärtnerei-Einrichtungen**  
 Gewächshäuser - Frühbeete - Regenanlagen - Motorpumpen  
 Gärtnereische Maschinen - Motore - Werkzeuge und Geräte  
**Otto Finsterle, Mannheim, Luisenring 62a**

**Wolf-Garten-Geräte**  
 Spaten  
 Rechen  
 Gießkannen  
 Gartenpumpen  
 Drahtgeflechte  
 billigst bei  
**Adolf Pfeiffer K 1. 4**  
 Breitenstraße

**HUMINAL**  
 die harmonische Pflanzennahrung gibt dem Boden Leben und Kraft. Unentbehrlich im Garten-, Obst- und Weinbau. 1 Ballen Huminal (75 kg) ersetzt 12 - 15 Zentner Stallmist.  
 Bezugsquellennachweis und fachliche Beratung:  
**Franz Haniel & Cie., G. m. b. H., Mannheim, E 7, 21**

**Humusbeschaffung I**  
**HUMINAL**  
 die harmonische Pflanzennahrung gibt dem Boden Leben und Kraft. Unentbehrlich im Garten-, Obst- und Weinbau. 1 Ballen Huminal (75 kg) ersetzt 12 - 15 Zentner Stallmist.  
 Bezugsquellennachweis und fachliche Beratung:  
**Franz Haniel & Cie., G. m. b. H., Mannheim, E 7, 21**

**Sämtliche Gartengeräte**  
 Spaten, Rechen, Hacken, Drahtgeflecht, Stacheldraht  
**KARL Armbrüster**  
 Eisenwaren-Werkzeuge-Haushaltwaren  
 Schwetzingenstr. 93/95 - Tel. 42639

**Schläuche Schlaucharmaturen Schlauchwagen**  
 für Garten, Straße und Industrie  
 Abt. für technische Gummiwaren  
**HILL & MÜLLER**  
 N 3, 11/12 Kunststraße

**Goldschlange**  
 Der robuste Cord-Wasserschlauch  
 5 Jahre Garantie!  
**Gummi-Kriege**  
 Qu 4, 3 - Fernruf 25923

**Drahtgeflecht - Drähte - Feld- und Gartengeräte - Wolfgeräte Gartenpumpen - Kastenwagen**  
**Weber & Bohley**  
 Schwetzingenstr. 124 - Ruf 40546

**Wasserschläuche für Garten u. Straße Schlauchwagen - Armaturen**  
**Gg. Hoffmann D 1, 1**  
 Kunststraße

**Gartenkies**  
 liefert frei Haus  
 Gebr. Minthe & Co. G. m. b. H. Baggerbetrieb u. Wasserbauten  
 Medicusstraße 2 - Fernruf 40294

**Im Neugebauer Gartenkleide - ist doppelt groß die Osterfreude!**  
**Neugebauer**  
 MANNHEIM AN DEN PLANKEN

Ein ausgewähltes Sortiment  
**zuverlässiger Gemüse- und Blumen-Samen**  
 für  
**10 Pfennig**  
 die Portion  
 Erbsen und Bohnen  
 zu 25 Pfennig  
**Velten-Samen**  
 Ludwigshafen, Ludwigpl. 7  
 Mannheim G 2, 8, Marktlecke  
 mit Schwetzingen-Strasse 15

**In der Erzeugungsschlacht ist auch der Kleingärtner ein Mithämpfer!**

**Samen**  
 Erstklassige Saaten  
 kaufen Sie am besten im  
 Fachgeschäft  
**A. Vatter**  
 S 6, 10

**Jedes Gerät für den Garten -**  
 Spaten - Hacken - Rechen - Jähkrallen  
 Gartenscheren - Gießkannen  
 holen Sie bei  
**Bazlen**  
 am Paradeplatz  
 dem großen Spezialhaus

**„Goldener Pflug“**

Die bekannt gute Gaststätte am Hauptbahnhof

Morgen Mittwoch Schlachtfest

Dauerwellen gibt es vielerlei, wer Schmitt-Dauerwellen kennt bleibt dabei

Salon Schmitt, P 7, 14 am Wasserturm

Praxis verlegt

**Dr. med. Selting**

Hals-, Nasen- und Ohrenarzt

nach Plankendurchbruch

P 6, 1 eine Treppe rechts



**Fein**

Elektro-Bohrer

Werkzeug-Maschinen

Qualitäts-Werkzeuge

vom großen Lager

**Adolf Pfeiffer**

Mannheim M 5, 3

Fernruf 229 58, 59, 60

Einige zurückgeholte guterhaltene Fahrräder

sowie neue am Lack leichtbeschädigte billig zu verkaufen

Fahrradhaus

**Doppler**

J 2, 8

Steppdecken • Daunendecken

kauft man direkt bei

Steppdecken-Fabrik Burk

L'hafen, Hagenstr. (Häusel-Schlachthofstraße) Tel. 62767, Verlangen Sie Angebote

Arbeiter-Anzüge

blau und grau

**Adam Ammann**

Qu 3, 1

Spezialhaus für Berufskleidung

Fernruf 237 89



von 59.- Mk. an

Dr. med. Schütz & Polle

P 7, 1



**BSW Supra**

Preiswerte Präzisions-Erzeugnisse der großen deutschen Waffenfabriken

Berlin-Suhler Waffen- und Fahrzeugwerke

Angebote u. Vorführung durch Fahrradhändler

**UHREN SCHMUCK BESTECKE J. KLEIN**

WALDHOFSTR. 6

Die Qualitäts-Möbel

haben die höchsten Preise

praktische Modelle

Schlafzimmer Speisezimmer Tochterzimmer

sämtl. Einrichtungsgegenstände größte Auswahl unv. Spez. Möbeln.

**Rüchen-Magazin Zimmermann**

N 4, 20

Nach für Gebrauchsgegenstände (4224 B)

**Geigen**

sämtl. Streich- und Zupfinstrumente, Saiten und Bestandteile vom Achtmann

**Hoyer F 1, 1**

2 Treppen Laute- und Geigenbauer - Reparatur, billig 146 6V

An der Reiterstraße

**Roeder, Kohlen- u. Gasherde**

bei

**St. Müller**

Eisenstraße 26

Alle Herde werden in Stahl, ansonsten, ohne Stahl, repariert

Telefon 913 91

Gelegenheitsposten

**Briefordner System Leitz**

per Stück 40, 30

**Walter Demand**

vorm. C. Hoff Nachf.

N 4, 10

Immobilien

Wer will bauen?

Ich habe Bauparzell.

für 1. u. 2. Hypothekenschein zu verp. oder zu verkaufen.

**Jose Ungar, Geilbrunnstr. 68, (13 114 B)**

**Rentenhaus**

Wade Bahnhof, Miete ca. 4000.-, Zinsen ca. 3200.-, Preis 25 000.-, bei 10 000.-, Ankauf, Kaufpreis halber in vert. zu verkaufen.

**R. H. Weidner, Immobilien, Bedenheimerstr. 73, Fernruf 443 64, (41 467 B)**

**Heckel 0 3, 10**

Kunst-Ausstellung

ist die große Auswahl gerahmter und ungerahmter Bilder für kleine und große Geschenke

Spezialhaus Christliche Kunst

O. m. b. H., O 7, 2 beim Universum

14927 V

Chaiselongue 32 Federn mod. Bezug 22.-

Matratzen 10teilig mit Kell 20.-

Eis. Betten mit Rost 13.50

Pat.-Röste nach Wahl 11.-

Couch mit 40 Federn 36.-

Bettcouch 85.-

Bestandteile

**H. Baumann**

U 1, 7, Beilstr. im Hause Pflz

Gesamte Adresse siehe

Statt Karten. Danksagung.

Für die liebevolle Anteilnahme an dem uns betroffenen schweren Verluste meines lieben, guten Mannes, unseres Vaters und Bruders, Herrn

**Josef Ebert**

Glasermeister

sagen wir auf diesem Wege den herzlichsten Dank.

Mannheim, den 30. März 1936.

F. S. u. G. A. 14.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine unvergessliche liebe Frau, meine gute, treubesorgte Mutter, unsere Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Lisette Teutsch geb. Schwarz**

nach kurzer Krankheit im Alter von 33 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Mannheim - Friedrichsfeld, den 31. März 1936.

(Kolmarer Straße 36)

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Jacob Teutsch nebst Kindern u. Verwandten**

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 2. April 1936, nachm. 1/2 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes in Mannheim aus statt. (12 066 7)

Familien-Anzeigen gehören ins „HB“

Freunden und Bekannten die [dmerzliche Nachricht, daß Herr

# Karl Stierle

heute nacht nach einem arbeitsfüllen und erfolgreichen Leben sanft verchieden ist.

Mannheim-Überlingen, den 31. März 1936

## Die trauernden Hinterbliebenen

Die Feuerbestattung findet am 3. April, vorm. 11 Uhr, in Mannheim statt.

Heute nacht entschlief nach schwerem Leiden der Inhaber und Gründer unserer Firma, Herr

# Karl Stierle

im 63. Lebensjahr. Der Heimgegangene hat in rastloser, unermüdlicher Tätigkeit seine ganze Schaffensfreude und Arbeitskraft für unser Unternehmen eingesetzt. Er hat sich durch seine Persönlichkeit und sein umfassendes Wissen weit über die Grenzen seines engeren Wirkungskreises hinaus einen Namen erworben.

Er war in vorbildlicher Weise stets für das Wohlergehen seiner Mitarbeiter besorgt. Wir verlieren in ihm nicht nur den zielbewußten und tatkräftigen Führer, sondern auch einen väterlichen Freund und Berater.

Wir haben in aufrichtiger Trauer von ihm Abschied genommen und werden ihm für alle Zeiten ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

Mannheim, den 31. März 1936

Die Angestellten der Deutschen Hochdruck-Economiser-Gesellschaft m. b. H.

Berlin u. Freiburg im Breisgau, 1. April 1936. Die Beerdigung findet am Donnerstag, 2. April 1936, nachm. 1/2 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes in Mannheim aus statt. (12 066 7)

Früh-...

Unter...

ganzen...

das den...

zu seine...

Schon fin...

der einm...

Deutschen...

Präzision...

Luffschiff...

vollendete...

leit zu br...

Zu den...

ten sich j...

einmal d...

den Ozean...

Wert des...

ordentlich...

für Deut...

arbeit.

Es muß...

„Hindenb...

erteilte G...

fischen G...

muhte al...

den Rhein...

Ranal au...

selbstver...

tischen Sy...

wie sie tr...

einmal er...

um eine f...

anstellen...

Gebiet die...

Kombinati...

jösische P...

eine richti...

Erklärung...

von einer...

„Paris W...

die resigni...

dem gleich...

Südamerik...

über den...

französisch...

technischer...

den konn...

füllen send...

kommt zu...

feit des B...

der Wen...

schiffle...

Die Mo...

vielleicht...

eine der...

fahrtsgene...

Besonne...

rücken weit...

sten, wie...

Genera...

len. Die...

sammenkün...

in das rich...

Wir wiff...

gelegenheit...

und in fra...

Nar zum...

carnoverp...

als sie wir...

im Zusam...

dhungen“...

rungsstrife...

auch in die...

französisch...

nachzugeben...

Feststellung...

„formalen“...

pakt manch...

genommen...

Wie die...

geht aus...